BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Sammlung

der

Lieblingsdichter

Deutschlands.

Zwölftes Bändchen:

Voß Idyllen. Erstes Bändchen.

Köln,
bei Heinr. Rommerskirchen.
1801.

Idyllen

von

Johann Heinrich Voß.

Erstes Bändchen.

Köln,
bei Heinr. Rommerskirchen.
1801.

Idyllen.

Erstes Bändchen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

I.

Der Frühlingsmorgen.

Duftig in lauterer Bläue zerfloß wie
Silber das Frühroth,
Und schon sonniger glomm mit farbigem
Thaue der Garten:

Als im weißen Gewand', ihr braunge=
ringeltes Haupthaar
Halb zerstreut um den Nacken, mit zier=
lichem Ramen und Nähkorb
Selma, glühend die Wang', in die Gat=
terpforte hereintrat.
Leicht wie ein spielender Fisch in der Flut,
so schwebte die Jungfrau
Durch den erfrischenden Duft, und freu=
diger glänzten die Aeuglein
Unter dem Hut, und durchflogen mit
herschendem Blick die Gefilde.
Denn sie hatt' ihn im Traume gesehn,
den edlen Selino,
Ach so hell, und so lang', unerweckt von
ängstlicher Sehnsucht!
Als sie das schöne Geräth auf den steiner=
nen Tisch in der Laube
Niedergelegt, umging sie der Blumen=
beete Gefunkel,
Wo des Frühlinges Pracht hier blühete,
dort ungefärbt noch
Knospete, dort rothschwellend der Keim
aus dem Lockeren vordrang,

Tulpen, die vielfach gestreift den geschlossenen Kelch an dem Lichtstral
Oefneten, buntes Aurikelgemisch, und bräunlicher Goldlak,
Primel und gelbe Narciß' und Hepatika, samt Hyacinthen
Jeglicher Farb', und süßes Geruchs, in holder Verwirrung.
Eine der schöneren nun, voll pfirsichblütener Glöcklein,
Pflückte sie, und die Aurikel, mit staubiger Grüne gerändet;
Sammelte dann sich Violen im Thau am Rosengelender,
Band mit Seide den Strauß, und schmückte den wallenden Busen;
Neigte das Haupt aufathmend, und lächelte. Aber nun schlich sie
Hin zum Johannsbeerstrauch, wo jeglichen Morgen des Hänflings
Warmes Nest sie besah, und die Zahl der niedlichen Eyer;
Rückt' auseinander das Laub, und senkte die Stirn' an die Höhlung,

Athemlos: und siehe, das Vögelchen lag auf den Eyern
Brütend, und blickte sie an, furchtlos vor dem freundlichen Mägdlein.
Leise verbarg sie das Nest, und trippelte fröhliches Herzens
Zur weitschauenden Laube, gewölbt von Linden und Geisblatt,
Die, das gekräuselte Grün an saftigen Sprossen entfaltend,
Oben von zween Kirschbäumen mit blühenden Aesten bedeckt war.
Dort, das Gewand vom Schatten gefleckt der beweglichen Blätter,
Saß sie, und stickt' ein Blumengemähld' auf silbernen Atlas,
Blaue Vergißmeinnicht und knospende Zwillingsröslein,
Sehnender Lieb' Andeutung: damit ihr trauter Selino
Pfänder und Brief einhüllt' in das anmuthsvolle Behältnis.
Rings war Bienengesumm, und steigende Lerchen im Aether

Jubelten; bräutlich erklang ein Nachtigallchor in des Thales
Nahem Gebüsch, das zart, wie in grünlichen Flor, sich geschleiert.
Aber ihr wallt' unruhig das Herz, und die zeichnende Nadel
Bebt' in der Hand, die geheim abschattenden Stiche verfehlend.
Auch sanftschauernde Wind', und Vögelchen, die sich verfolgten,
Schüttelten Blüten und Thau vom silberflockigen Wipfel
Auf die gespannete Seid' und die Stickerin. Schnell mit der Leinwand
Barg sie das liebliche Werk, bis der Thau an der Sonne getrocknet,
Staunete süß, und ergoß in melodischen Laut die Empfindung:

Kühlt, o schmeichelnde Lüfte, kühlt
Sanft die glühende Wange mir!
Ach die Glut des schönsten Traumes,
Kühlt sie, schmeichelnde Lüfte!

Schwebtest, himmlische Freundin, du
Ueber mir mit dem Wonnetraum?
Dank' ich dir das holde Bildniß
Meines trauten Selino?

O so liebst du, gewiß du liebst
Auch im himmlischen Rosenhayn
Einen Jüngling, liebst den Seraf
Meines trauten Selino!

Aber feuriger liebst du nicht
Ihn im himmlischen Rosenhain,
Als ich meinen Auserwählten,
Meinen trauten Selino!

Sag', o Laube, wo einst er mir
Ach am klopfenden Herzen lag;
Sah', o Beet, das unsre Küsse,
Ach wie duftender! feirte:

Hab' im Mond'= und im Abendglanz
Ich nicht Thränen genug geweint,
Seit wir uns im letzten Abschied
Hier mit Schluchzen umarmet?

Fragt, Gespielen, o fragt mich nicht,
Bei dem fröhlichen Reihentanz,
Nach der Bleiche meiner Wangen
Und der heimlichen Zähre!

Mein Selino war roth und weiß,
Liebte Lachen und Spiel und Tanz;
Bleich und stumm irrt nun Selino
Fern auf einsamen Pfaden!

Kehre wieder, mein Bräutigam,
Kehre wieder in meinen Arm!
Ach wie zittr' ich, dich zu küssen!
Kehre wieder, Selino!

Sagen soll dir das laute Herz,
Dir der zitternde Flammenkuß:
Dein bin ich, bin deine Selma!
Kehre wieder, Selino!

Selma stüzt' auf die Hand ihr schönes
Gesicht nachdenkend,
Und saß innig bewegt, und weinete.
Schüchterne Winde

Bebten heran, und küßten die zärtliche Thräne der Jungfrau,
Welche von heißer Wang' auf den Strauß des athmenden Busens
Niederrann; es traurten umwölkt die Blumen der Beete,
Und wehklagender seufzte die Nachtigall. Aber ihr Seraf
Flog zum fernen Selino, der auch, auf einsamen Pfaden,
Weinete. Wonne der Lieb', und bald zu erfüllende Hofnung,
Hofnung des Wiedersehns durchstralete plözlich die Seel' ihm.
Doch nicht kannte der Jüngling den Genius; Heitre des Morgens,
Wähnet' er, hätt' in das Herz ihm selige Ruhe gegossen.

II.

Das erste Gefühl.

Wo du geheim mich umschwebst, mein Genius, sage mir etwas
Vom aufdämmernden Sinne der neugebohrenen Selma,
Welches Gefühl sang ihre Geleiterin? welcherlei Zukunft?
Schauerlich war mir Knaben die Nacht; denn ein Glanz, wie des Mondes,
Oder des Frühroths, schien im dunkeln Gemach auf das Lager,
Und süß ängstete mich, wie zu Weihnacht, kindliche Sehnsucht.
In sanftwärmender Stube der Wöchnerin, brannte das Lämplein

Hinter dem taftenen Schirm gründämmerig; und von dem Lager
Schaute sie, welche mit Schmerzen gebahr, mattlächelndes Blickes,
Oft nach der schwebenden Wieg', und des Töchterchens lieblichem Antliz,
Wie nicht weinte das Kind, und umhersah, fast wie vernehmend.
Oft auch traten heran und hoben sich kleine Geschwister,
Hemmend die Wieg' im Gang'; und die jüngere lockte mit Spielwerk.
Doch es bedräut' und tuschte die Wärterin:
Artig, o Kinder!
Stört mir das Schwesterchen nicht, das schon blauäugig umherkuckt,
Aber so müd' ankam von des Storchs mühseliger Luftfahrt,
Schwer bepackt an der Windel für euch mit Rosinen und Mandeln.

Plözlich rief aus dem Bette mit leiser Stimme die Mutter:

Schüzt

Schützt vor der blendenden Lampe das Kind! Hell glänzet die Windel,
Hell die Decke von Licht, und die Wang' in rosigem Schimmer!
Aber die Wärterin lacht', und betheuerte, nichts zu erkennen.
Gern auch glaubte die Mutter und ahndete himmlischen Anglanz.
Denn wie heimliche Stimmen im webenden Blättergesäusel,
Oder im rieselnden Bach, oft hört der begeisterte Dichter;
Also hörete sie anmutige Stimmen umherwehn,
Geistige, welche der Seel' einathmeten holde Betäubung;
Und ihr schwanden die Sinne gemach in erquickenden Schlummer.
Genien nahten der Wieg', ungesehn durch hüllenden Aether,
Zwo, in hehrer Gestalt, jungfräuliche Genien Gottes,

Menschliche Seelen vordem, wie die unschuldsvolle Maria:
Eine der kindlichen Selma Geleiterin, eine der Mutter.
Jene, mit Rosen gekränzt, unsterblicher Lieb' und Anmut.
Engelin, trug in der Hand die klingende Laute des Himmels;
Diese, mit heiliger Palme gekränzt, vollendeter Tugend
Engelin, trug in der Hand die rauschende Harfe des Himmels.
Sanft nun huben sie beide den wechselnden Wiegengesang an:

Die Eine.

Schlummere leise, du Kind! Liebkosende Harfenlispel
Wehn des frommen Gefühls Ruhe dir! Schlummere, Kind!

Die Andere.

Träume mir Wonne, du Kind! Holdseliger Lauteneinklang

Hallt ins Herz dir hinab Zärtlichkeit!
Träume, du Kind!

Die Eine.

Gräme dich nicht, zu verlassen die seligen Thale des Friedens,
Wo zu Tugenden dich bildete Red' und Gesang!
Auch hier blühn Paradies' Unschuldigen; auch zu den Kindlein,
Und zu den Kindlichen hier, steigen die Engel herab!

Die Andere.

Laß dein dämmerndes Myrtengebüsch, und das rosige Bächlein,
Wo die Laute dir oft ahndende Liebe getönt!
Hier auch läutert die Lieb', und beseliget; süßere Wehmut
Lohnt auch dem Lautener hier heiliger Liebe Gesang.

Die Eine.

Schau das holde Gesicht, das unserem Liede sich oftmal
Röthete! Schwester, wie nahm gleichende Hülle der Geist!

Die Andere.

Sahst du die lieblichen Augen, wo Zärtlichkeit oft und Entzückung
Schimmerte? Schwester, wie klar stralet die Seel' in dem Blick!

Die Eine.

Frühlinge blühn und reifen; es blüht und reifet die Jungfrau,
Selbst nicht wissend, wie hold; Freundinnen lieb und dem Freund!
Doch es erwächst in der Fern' ihr Einziger! Ach sie erkennt ihn
Oft im Traum, und geheim sinnt sie den Ahndungen nach!

Die Andere.

Frühlinge blühn und reifen; doch endlich ruft dich der Maimond,
Einziger, wo im Gedüft Selma, die Einzige, blüht!
Eile! sie harrt in der Laub'; und im bräutlichen Nachtigallseufzer
Küss', an den Busen gesenkt, küss' ihr die Thränen hinweg!

Die Eine.

Meld' ihm des Kindes Geburt, du Genius, dem er vertraut ward;
Daß ihm die Ahndung das Herz läutere, würdig zu sein!

Die Andere.

Meld' ihm des Mägdleins Traum, o Genius, ihn zu begeistern,
Daß er der lauteren Lieb' heilige Herz und Gesang.

Also sangen sie beid' an der schwebenden Wieg' in die Saiten
Hold einschläfernden Laut; und der Genius flog mit der Botschaft.
Süß im Dämmergefühl der Erscheinungen ruhte das Mägdlein,
Rosiger Wang' und verklärt, wie ein neugeschaffener Engel;
Und ihr zartes Gesicht umschimmerte werdendes Lächeln.
Als die Erscheinungen jezo verdämmerten, weinte das Mägdlein,
Zuckend empor mit der Hand; und die Wärterin lullte vergebens
Heiseren Wiegengesang. Da erwacht' aus dem Schlafe die Mutter,
Ließ sich reichen das Kind, und stillt' es am wärmenden Busen.

III.

Die Leibeigenen.

Michel.

Glutroth sinket die Sonn', und der Mond am dunkelen Himmel
Schwebt wie ein silberner Kahn, und verkündiget heitere Pfingsten.
Gern wohl hört' ich vordem, wenn zum morgenden Feste der Küster
Beierte; doch nun schallt's mir wie Todtengeläut von dem Kirchthurm!

Hans.

Nicht so verzagt! Sieh, Michel, wie rasch heut alles mit Kalmus,

Blumen und Maien sich schleppt, und des Frühlinges heiligem Feste
Kirch' und Wohnungen schmückt! Man ruht doch einmal vom Frohndienst!
Komm, wir singen ein wenig; es klingt so prächtig des Abends.
Lustig allein schon hemmt die getüderten Pferde vom Kornfeld.
Lieblich rauscht ihr Gerupf, und der Frösch' anmutiges Röcheln;
Lieblich darein auch tönet die Nachtigall, (Michel wie sagst du?)
Wie in den Salm der Gemeinde die liebliche Stimme Lenorens.

Michel.

Hören wir denn in der Stille die Nachtigall! Hans, sie bewegt mich.

Hans.

Weißt du das Lied: Schon locket der Mai! Dies lernt' ich vom Küster
Samt der Weis' am Klavier (er hatt' es auf Noten), den Sonntag,

Als ich, zu einigem Lohn für mancherlei Lehr' und Ermahnung,
Einen bunten Kapaun mit gebrüteten Enten ihm hintrug.
Lerne du dieses umsonst, und pfeife dazu auf dem Maiblatt.

Michel.

Siehst du am Mühlenteiche die schimmernden Laken im Mondschein?
Dort! und kennst du sie, Hans, die dort vergeblich ihr Brauthemd
(Ach unkundige!) bleicht? und nöthigest mich zum Gesange?

Hans.

Wohl! Lenore bewacht in der ströhernen Hütte die Leinwand:
Eben vernahm ich ihren Gesang durch der Mühle Geklapper.
Aber was sagst du, Michel? Sie bleicht vergeblich das Brauthemd?
Schenkt doch der gnädige Herr beim Aehrenkranze die Hochzeit.

Michel.

Suche du Treu und Glauben bei Edelleuten! Betrieger,
Schelme sind . . .

Hans.

Sacht! ihm erzählt es ein Vögelchen, oder sein Finger!

Michel.

Mag ihm erzählen, wer will! Da verspricht mir der Junker die Hochzeit,
Und die Erlassung des Frohns, für hundert Thaler in Dritteln,
Und, wenn ich gut wirthschafte, die Huf in erträgliche Pachtung.
Mein grauköpfiger Alter, und selbst mein Bruder, der Krüppel,
Den der Barbar an die Preussen verschacherte, daß ihn zu Schanden
Hackte der wilde Kalmuck und Menschenfresser und Tarter,
Raffen herbei in der Hast Taufpfenninge, Bräutigamsthaler,

Schimmliche Kronen und Oer', und erbeutete Timpen und Rubel,
Auch den Silberschlag an der seligen Mutter Gesangbuch,
Und sie verkaufen dazu den braunen Hengst mit der Blässe;
Samt der bläulichen Stark', auf dem Frühlingsmarkte für Spottgeld.
Bring' ihm, sagen sie, Michel, da bring' ihm unseren letzten
Noth- und Ehrenschilling, dem hungrigen Menschenhändler!
Besser, arm und frei, als ein Sklave bei Salomons Reichthum!
Freies Werk schaft Segen und Fröhlichkeit! Michel, du bringest
Thränen und Blut! Gott helfe, wenn einst auf der Seel' es ihm brennet!
Weinend bring' ich das Geld. Er zählet es: Michel, die Hochzeit
Schenk' ich euch; mit der Freiheit indeß... Hier zuckt er die Achseln.

Hans.

Plaget den Kerl sein Teufel? Was schützt
denn der gnädige Herr vor?

Michel.

Hans, der Hund, den hängen man will,
hat Leder gefressen.
Vorgezählt auf dem Finger wird mir mein
Sündenverzeichnis:
Daß ich heimlich sein Gras abweidete,
daß ich zu flach ihm
Ackerte, daß ich sein Korn halb ausdrosch,
daß ich mir Feurung
Sammelte, daß ich im Kohl ein naschen-
des Häschen ihm wegfing.
Kurz, es beträgt wohl mehr, als hundert
Thaler, die Rechnung.
Seid nur ruhig, mein Freund! so mun-
kelt' er; ehe wir nachsehn,
Was für Geld in die Lad' euch regnete.
Leise vermut' ich,
Wer mir jüngst vom Speicher den
Malter Rocken gestohlen.

Hans.

Hättest du Frohnarbeiten versäumt, zu entschuldigen wär' es.
Was? noch Treue verlangt der unbarmherzige Frohnherr?
Der, mit Diensten des Rechts (sei Gott es geklagt) und der Willkühr,
Uns wie die Pferd' abquälet, und kaum wie die Pferde beköstigt?
Der, wenn darbend ein Mann für Weib und Kinderchen Brotkorn
Heischt vom belasteten Speicher, ihn erst mit dem Prügel bewillkommt,
Dann aus gestrichenem Maß einschüttet den kärglichen Vorschuß?
Der auch des bittersten Mangels Befriedigung, welche der Pfarrer
Selbst nicht Diebstahl nennt, in barbarischen Marterkammern
Züchtiget, und an Geschrei und Angstgebehrden sich kizelt?
Der die Mädchen des Dorfs misbraucht, und die Knaben wie Lastvieh

Auferzöge, wenn nicht sich erbarmeten Pfarrer und Küster,
Welche, gehaßt vom Junker, Vernunft uns lehren und Rechtthun?
Nein, nicht Sünde fürwahr ist solcherlei Frohnes Versäumnis!
Doch für des Einbruchs ganz ehrlose Beschuldigung, Michel,
Als rechtschaffener Kerl, geh dreist nach Schwerin, und verklag' ihn,
Daß dir Gerechtigkeit werde von unserm gnädigsten Landsherrn!
Zeugnis stell' ich und Eid, daß Johann der Lakai, mit Erlaubnis
(Sagt man) der gnädigen Frau sich das Korn vom Speicher geholet!

Michel.

Hans, das Nachtmahl nehm' ich darauf: nichts hab' ich verschuldet!
Seit mich die Hofnung gelabt, die leidige! strebt' ich und schaft' ich,
Was ein Mann nur vermag, im Frohn und im eigenen Haushalt.

Selbst ja lobtest du mich, wie ich Stall und Scheuer und Wohnung
Besserte, Dünger vermehrte, die Saat auswählte mit Sorgfalt,
Sümpfe zu grasigen Wiesen erhöht', und morast ge Felder
Abgrub, dies mit dem Zaun einfriedigte, dies mit dem Steinwall,
Jeglichen Winkel und Rain mit nutzbaren Bäumen und Brennholz
Schmückt', und edleres Obst anpflanzt' im erweiterten Garten.
Selbst ja lobtest du mich, und warntest, mäßig zu bessern.

Hans.

Daß die gebesserte Hufe dir nicht abnähme der Junker,
Und zum Ersatz anwiese die schlechtere, wieder zu bessern,
Bis er selber auch dort nachbesserte! Weißt du denn, Michel,
Ganz unschuldig dein Herz; wohlan! nach Schwerin, und verklag ihn!

Michel.

Ja verklage! durch wen? wo ist Geld? und erfährt es der Herzog?
Giebt nicht der adliche Rath im Obergericht die Entscheidung?
Und wann hackt ein Rabe dem anderen Raben das Aug' aus?

Hans.

Doch! hier wohnt noch im Lande Gerechtigkeit: klopfe getrost an,
Und sie erscheint! Selbst unter den Adlichen denkt man vernünftig.

Michel.

Unrecht schaun und gestehn an Adlichen Adliche selten! —
Arme Lenore, du singst, und weißt nicht, welcherlei Botschaft
Ich dir morgen zum Fest ankündige. Singst du ein Brautlied?
Mische der Freiheit Jubel hinein, o du freie Lenore!

Frei

Frei soll werden, wie du, dein Bräutigam! Bald wird gefiedelt,
Bald wird der Hochzeitsreigen getanzt, und der lustige Kehraus,
Unter Geschrei und Jauchzen der lang hinschwärmenden Jugend,
Aecker und Wiesen hinab!.. nach dem Takt, den der Prügel des Vogts schlägt!
Weinest du, weil mit der Haube das Jungfernkränzchen vertauscht wird?
Lächle mich an! du wirst ja ein freies und glückliches Ehweib,
Bald auch glückliche Mutter von freyen Söhnen und Töchtern!...
Hans! mir empört sich das Herz! Ich lasse dem adlichen Räuber
Einen röthlichen Hahn auf das Dach hinfliegen die Nacht noch,
Zäume den hurtigsten Klepper im Stall, und jage nach Hamburg!

Hans.

Hebe dich weg, Mordbrenner! Zugleich mit den Alten verbrennst du
Auch unschuldige Kinder!

Michel.

Die Wolfsbrut? Fällt denn der Apfel
Weit vom Stamm? Sie heulet ja schon mit den Alten, die Wolfsbrut!
Lacht doch das Jünkerchen schon, wo gestraft wird; drohet auch selber!

Hans.

Aber es heißt ja: Die Rach' ist mein, und ich will vergelten!
Denkest du nicht, wie der Pfarrer den Spruch so kräftig ans Herz uns
Legete, daß auch der Junker verstört aussah in dem Kirchstuhl?

Michel.

Herrlicher Spruch! Ja, Sein ist die Rach', und Gott will vergelten!

Ha, das erquickt, wie ein Trunk den Verschmachtenden! Nun in Geduld denn
Ausgeharrt! Einst treten auch wir vor unseren Rächer!

Hans.

Oft auf ein Regengewölk folgt Heiterkeit; saget das Sprichwort.
Jenen erwecken vielleicht Pfingstpredigten noch zur Besinnung;
Lernt er, wie Gott wohlthut, und der Mensch an dem Menschen so misthut.
Was du mir aber vom Tanzen erzähltest, muß ich dir tadeln!
Hör' ein andres dafür, daß weit anmutiger lautet.
Kennst du die wüste Burg, wo der Weg abgehet nach Güstrow,
Rechts auf dem Berg? Erst kömmt man die drei wacholderbewachs'nen
Hünengräber vorbei, und den Bach, der die neue Papiermühl'

Unten treibt; dann schräge den ausgeregneten Anberg,
Wo man so leicht umwirft (denn um adliche Güter ist Mordweg);
Und wen der Galgen erscheint, dann sieht man die Trümmer vom Raubnest,
Rechts auf dem Berg. Nun gut. Mein seliger Ohm, der die Hölzung
Hütete, laurt da einmal auf den Fuchs in den Zwölften bei Mondlicht.
Fern nun blast's und belfert mit nahendem Laut, und auf Einmal
Braust wie ein Donnerwetter das wütende Heer aus dem Walde.
Hurrah! rufen die Jäger, es funkt um die Rappen, das Hifthorn
Gellt, und der Peitschen Geknall, und Hunde mit feurigem Athem
Bellen dir hinter dem Hirsch, und jagen ihn grad' in das Burgthor.
Ohm, der in Büchern las, wie ein Prediger, und an Gespenstern
Zweifelte, hälts für die Jagd, duckt gleich sein Tiras mit Winseln;

Denk'! und geht, wie er denn zeitlebens ein herzhafter Kerl war,
Ihnen nach in die Burg. Nun schau, wie der Satan sein Spiel hat.
Pferd' und Jäger und Hunde, mitsamt dem gehörneten Hirschbock,
Werden ihm klar vor den Augen in Edelleute verwandelt,
Wie die Schlaraffengemähld' in dem Tanzsaal unseres Junkers:
Theils mit Bart und Schulterperück' und samtenen Mänteln,
Theils in Eisen vermummt; und der Hirschbock trägt das Geweih noch.
Adliche Fraun mit Fontanschen und Bügelröcken und Schlentern
Knixen hervor, und fodern zum walzenden Reigen die Sippschaft;
Und rothglühende Ketten umklirren sie. Statt der Musik schallt
Rings aus der Wand Wehklagen und jammerndes Seufzen und Wimmern.

Drauf wird die Tafel gedeckt von verschwiegerten Kammerlakaien,
Und hartherzigen Vögten, mit lederner Peitsch' um die Schulter:
Denen hell auf der Brust das große Familienwapen
Brennt in farbiger Glut. Ganz oben im feurigen Lehnstuhl
Setzet sich ehrenfest mit der Frau Ahnherrin der Ahnherr
Vom hochadlichen Haus', ein genarbeter Straßenräuber.
Beinkleid, Wams und Kappe sind bläulich funkelndes Eisen.
Wild wird jetzo geschmaust und gezecht: der entsetzliche Fraß ist
Blutiges Menschenfleisch, das Getränk aufsiedende Thränen.
Unten, der Thüre zunächst, als letztverstorbenes Mitglied,
Sitzt des Junkers Papa, der Landrath, welcher noch umgeht
Nachts im Dorf, und die Mädchen beleidiget. Jetzt, wie verwundert,

Schnüffelt' er um, denn er riecht was lebendes. Als er den Ohm nun
Draussen erblickt, auf springt er vom feurigen Stuhl, daß er rasselt;
Bringt ihm den Thränenbecher, und ruft: Da trink' er eins, Jochen!
Jochen weigert sich, muß. Nun soll ich denn trinken, so trink' ich,
Sagt er, in Gottes Namen! Und knall! war alles verschwunden.

Michel.

Bald auch schlemmt sich der Junker hinab zu den würdigen Vätern,
Mitzuschmausen am Mahl! Dann schallen ihm unsere Seufzer
Statt der Musik, dann brennen die Seel' ihm unsere Thränen!

Hans.

Hagel! ich selbst wohl möchte das Willkommtänzchen mit ansehn!
Siehe, da tanzt mein Junker die Sarabande mit seiner

Gnädigen Frau Urältermama; und die hagere Großmuhm'
Aeugelt nach ihm, und Basen vom fernsten Sprosse des Stammbaums.
Auch wird Takt geschlagen vom Satanas, welcher den Stab dort
Führet als Vogt, und grinzend Gerechtigkeit übet und Ordnung.
Aber sein Weib, das Geripp! das sprudelt und flucht auf Französisch
Im altfränkischen Tanz, wenn kein Puzmädchen die Kettlein
Ihr nach der neuesten Mode gehängt; dann schmunkelt der Satan.
Michel, hast du Toback? Der Thau blinkt lieblich im Mondschein,
Aber er fällt auf die Brust, und die schwärmenden Mücken sind schamlos.

Michel.

Nim den Beutel, und stopf'; ihn gab mir Lenore zur Weihnacht.
Damals hoften wir noch, und waren so froh, wie die Kinder!

Hans, da pinkt man umsonst, wo der
Wind die Funken hinwegweht.
Drehe dich um. Mein Stahl ist gut, und
der Zunder geschwefelt.

Hans.

So, nun brennt's, komm, Michel! du
schmauchst doch eins zur Gesellschaft?
Lustig! da reißt der Schimmel sich los!
wie die Mår' an dem Tůder
Schnaubend sich båumt! Dich soll, wo
du mir dem Junker ins Korn gehst!
Bliz! er průgelt' uns krumm und lahm!
he, Lustig, den Schimmel!

IV.

Die Erleichterten.

Herr.

Heute gefällst du mir sehr, Hausmütterchen. Zierlich und einfach
Ist dein Ehrengewand; und klar, wie der sonnige Himmel
Blinkt durch das Laub, so lacht dein schelmisches Aug' aus dem Hütlein,
Als ob tanzen du möchtest im ländlichen Reihen der Ernter.

Frau.

Heute gefällst mir auch du, Hausväterchen. Gar zu behaglich
Bläsest du wirbelndes Knastergewölk am levantischen Kaffe,

Unter dem luftigen Grün der Akacia. Wenn ich das Kinn dir
Streichelte; fröhlicher Laune verschenktest du Gold und Juwelen.

Herr.

Fröhlicher Laun' ist heute sogar mein sparsamer Meier,
Der den gesegneten Schmaus nicht misgönnt unserer Dorfschaft,
Für die gesegnete Ernte. Du glaubst nicht, Frau, wie gedrängt ist
Hochauf Boden und Fach von unendlicher Fülle des Segens;
Dort von duftendem Heu, von saftigem Klee und Lucerne;
Dort von Ackergewächs in üppigen Aehren und Schoten,
Welches, wie reich es gemandelt im Feld', auf der Tenne nun scheffelt;
Daß kaum Räume dem Stroh, und dem Korn kaum Speicher genug sind.
Rings noch freut sich der Stoppel ein Schwarm glattleibiger Rinder,

Und der gefallenen Körner die häusliche Gans mit dem Feldhuhn,
Und vor dem Wanderer rauscht ein gefeistetes Taubengewimmel.

Frau.

Ja, und besuche der Milch vollströmende Kammer, wie ringsum
Stehn fettrahmige Satten, wie schwer eintragen die Mägdlein;
Käs', holländischem gleich, auf strozenden Borden geschichtet,
Und in Tonnen gedrängt, die bestellete Butter für Hamburg;
Früh auch tanzet und spät der butternde Rappe den Rundtanz.

Herr.

Nicht zu vergessen die Menge des lautersten Jungfernhonigs,
Den mein treuer Johann, der geschäftige, selber erzielet:
Uns einladende Kost, und dem Dorf anlockendes Beispiel!

Frau.

Nicht zu vergessen den Flachs, in zierlich gedreheten Knocken,
Der, von der treuen Maria nach schottischer Weise gehechelt,
Feine Gewebe mir schaft, und Lust zu spinnen den Jungfraun;
Auch nicht ganz zu vergessen die köstlichen Nelken des Gärtners!

Herr.

Frau, und die köstlichen Früchte der Pflanzungen, Kern- und Steinobst;
Nur daß einige Birnen der Frost in der Blüte getödtet!
Schaue, wie roth und gelb es daherscheint über die Mauer.
Ja (so mild war Sonne mit zeitigem Regen gemäßigt!)
Würziger kochte der Saft in Pfirsichen und Aprikosen;
Würziger duftet vom Beet die Melon', und verachtet die Fenster;

Selber die Traub' an den Wänden verheißt südländischen Nektar.

Frau.

O wir Gesegneten Gottes! Zum Wohlthun ruft uns die Wohlthat!
Und, mein trautester Mann, zur Gerechtigkeit!

Herr.

Was so bewegt nun,
Mein gutherziges Kind, und so feierlich? Rede, was meinst du?

Frau.

Gleich wird in festlichem Zug mit Musik ankommen die Dorfschaft,
Welche für Saat und Ernt' arbeitete, auch (was den Frohndienst
Mehrt) für des sämtlichen Gutes Verschönerung. Froh ist der Anblick,
Wann nach langem Geschäft sich erlustigen Männer und Weiber,
Stattlich im Feiergewand', und jeglicher Sorge vergessend;

Wann mit prunkendem Kranze der Segensernte daherziehn,
Sens' und Hark' in der Hand, lautjubelnde Mäher und Jungfraun,
Hüfener samt dem Gesind, und ältliche Leute des Taglohns.
Doch mir regt sich geheim Wehmut und herzliches Mitleid;
Denn die Feirenden sind — Leibeigene!

Herr.

Wie man sich ausdrückt.
Nicht Leibeigene, Frau, Gutspflichtige nennt sie ein jeder,
Wer schon waltet mit Fug, und wer sich schämet des Unfugs.

Frau.

Was nicht taugt, durch Worte beschönigen, sei unerlaubt uns!
Trautester, wem sein Herr Arbeït auferleget nach Willkühr;
Wem er den kläglichen Lohn nach Willkühr sezet und schmälert,

Feld seis oder Gewächs, seis Kornland oder ein Kohlhof;
Wen er nach Willkühr straft, für den Krieg aushebet nach Willkühr;
Wen er mit Zwang von Gewerbe, mit Zwang von Verehelichung abhält;
Wen sein Herr an die Scholle befestiget, ohne der Scholl' ihm
Einiges Recht zu gestehn, als Lastvieh achtend und Werkzeug;
Wessen Kraft und Geschick an Leib und Seele der Herr sich
Eignete; wer die Ersparnis verheimlichen muß vor dem Frohnherrn:
Trautester Mann, der *ist* Leibeigener, nenn' ihn auch anders!

Herr.

Solche Gewalt doch üben in unseren Tagen gewiß nur
Wenige. Dank der Vernunft, und der edleren Menschenerziehung,
Auch des gefürchteten Rufs lautstrafendem Tadel und Abscheu!

Daß man es darf, ist traurig. Mir selbst oft kehrte das Herz sich,
Neben dem prächtigen Hof' in öden Behausungen sparsam
Menschen zu sehn, wie entmenscht durch so unmenschliche Herrschaft:
Wildlinge, bleich und zerlumpt, und wie Ackergaule verhagert,
Welche träg' aus dem Dunst unsauberer Katen sich schleppend,
Offenes Munds anstarren den fragenden, selber den Weg nicht
Wissen zum ferneren Dorf, auch wohl misleiten durch Bosheit;
Und, da der Herr sie mit Fleiß in Züchtlingsschulen verwahrlost,
Aehnlich dem Vieh an dumpfem Begrif; nur daß sie den Hunger
Durch sinnreicheren Raub oft bändigen, oder davon gehn.
Daß die Entmenschenden doch sich erinnerten, eigener Vortheil

Nöthige, wohl zu nähren, und blank zu erhalten das Lastvieh!

Frau.

Nein, so durchaus rathlosem, erbarmungswürdigen Völklein
Gleichen die unsrigen nicht. Beut jenen ein Feld und Entlassung;
Laut wehklagen sie dir; vor Angst noch herberes Hungers.
Unsere, wieder zu Menschen erneut durch menschliche Sorgfalt,
Rasch in gemildertem Frohn, und vergnügt des gegönnten Erwerbes,
Lernten vertraun sich selber und uns! — und begehren die Freiheit!

Herr.

Freiheit, zwar mit Vernunft, ist göttliches Recht, und beseligt.
Fesselung, selbst an das Brod, macht sklavische; mehr, an den Erdkloß,
Der nicht Brod, kaum Futter bei Pferdarbeiten gewähret.

Frei muß werden, sobald zu Vernunft er gelangte, der Mitmensch!
Längst auch hab' ich das Werk mit bedachtsamem Fleiße gefördert;
Daß reif würd', und dem Volk nicht unwohlthätig die Wohlthat.

Frau.

Lohne dir Gott und dein Herz! Nur verzeuch nicht länger die Wohlthat
Würdigen! oder vielmehr die Gerechtigkeit! —

Herr.

Frisch mit der Wahrheit!
Mag sie auch immer den Schalk demütigen!

Frau.

— Denn für das Unrecht,
Daß, in früherer Zeit und späterer, freie Besteller
Räubrische List und Gewalt ankettete daß sie zu Frohndienst

Kind und Geschlecht misbraucht', als gekettete vor der Geburt schon;
Daß in verfeinerter Zeit noch lastender immer die Arbeit
Anwuchs, immer der Lohn sich schmälerte: — Mann, für das Unrecht
Seit Jahrhunderten legt die Gerechtigkeit vollen Ersatz auf!
Wer für Ersaz annimmt ein Gehöfd' auf billigen Erbzins,
Und, wie für Wohlthat, dankt; wird Menschlichkeit üben und Großmut,
Nicht dem gefälligen Herrn das Vergehn anrechnend der Väter.

Herr.

Horch! da blasen sie schon, wo das Ohr nicht täuschet, am Pfarrhof;
Auch vollstimmiger tönt die Musik. Lang' übten geheim sich
Jäger, Lakai und Gärtner im Dorf. Was den Pfarrer doch aufhält? —
Edles Weib! ich verschmähe die Ausred' eiteles Haders;

Denn ich denke, wie du! und empfand Unwillen von jeher:
Wenn habsüchtig ein Mann mit dem Trug' aufopfernder Wohlthat
Wucherte, sich auszissernd den Vortheil, jenen den Nachtheil;
Wenn er den höchsten Gewinn des künftig verbesserten Gutes
Schätzte voraus, um zu ärnten, was einst ein anderer säet;
Und nicht nur dem Ersatze, den Recht und Billigkeit auflegt,
Karg sich entzog, nein selbst armseliger Schmerzenvergütung:
Aergerlich traun! wenn im Knappen ein Filz Aufopferung schautrug!
Weib, ich verlange durchaus wohlhabende Sassen des Erbhofs,
Wo es sich regt und gedeiht, wie um tüchtige Pächter in England,
Und um der Marsch Anbauer, die jeglichem keck ins Gesicht schaun!

Frau.

Amen, es sei! O wie selig, gesellt wohlthätigen Geistern,
Schweben wir einst herüber, und sehn Paradiese, wo Fluch war;
Hören genannt vom Hirten und Ackerer unsere Namen,
Feurig in Red' und Gesang', und in segnender Mütter Erzählung;
Hören am Freiheitsfest sie genannt vom Pfarrer mit Andacht,
Leise mit Thränen genannt von dem weitherdenkenden Greise;
Und umschwebende Seelen Entlassener winken uns lächelnd,
Dort uns Tochter und Sohn, dort Enkelin zeigend und Enkel,
Die im erneueten Erdparadies gottähnlicher aufblühn!
Aber geeilt, mein Guter, bevor wir beide dahingehn,
Wo nicht folgt ein Besitz, als redlicher Thaten Bewustsein!

Schauerlich! hätten wir halb nur gethan, und nach täuschendem Labsal
Marterte hier von neuem ein unbarmherziger Frohnherr!

Herr.

Tröste dich, Frau! dafür ist gesorgt; bald öfnet sich Ausgang.
Kinder versagte ja Gott; laß uns nach anderen umschaun,
Die uns einmal nachweinen, und stehn an unserem Grabe!

Frau

Guter Mann, dein Schälchen ist kalt. Du redest so heftig!
O! da säuselt vom Dach mein Mohrenköpfchen, und bettelt!

Herr.

Schenkst du noch einmal voll? Mich deucht, in der wärmenden Kappe
Heckt die Kanne von selbst, wie der Segenskrug des Elias.

Freund Papagey, was maust er den Zucker da? Klaps auf den Schnabel!
Aber wo bleibt mein Pfarrer, mit Frau und lieblichen Töchtern,
Da sie ja immer so gern die Freud' ansahen des Aufzugs?

Frau.

Wunder! da kommt mein Pfarrer, mit Frau und lieblichen Töchtern,
Dicht an dem Kranz in das Thor; und der Schule verständiger Lehrer;
Auch, ihr Blatt in der Hand, tonkundige Knaben und Mägdlein;
Wohl ein besonderes Lied ehrt heute die gnädige Herrschaft!
Braut und Bräutigam vorn mit dem Kranz, wie gepuzt für die Trauung!
Hinten im dörflichen Prunk ein unabsehbarer Aufzug,
Schlagend die Sens' und die Harke, zum kräftigen Marsche der Bläser!
Schau, wie die Sonne die Flitter bestralt, wie die Bänder umherwehn!

Noch kein End'! Eindringen, wie schwärmende Bienen, die Kindlein!
Und, ach Gott! auf der Krücke der Greis, den ein Vogt in der Jugend
Lahm gebläut! Sehn will er vergnügt, wie die Welt sich verändert!
Jezo schweigt die Musik; zum Gesang nun stellet sich alles!
Mann, was bedeutet es doch?

Herr.

O du Heuchlerin, thu mir befremdet!
Kinderchen, seid willkommen! Wie feierlich bringt ihr den Kranz heut!

Braut und Bräutigam.

Die Scheun' ist vollgedrängt von Garben,
Die wir durch Pflug und Sens' erwarben,
Denn Gott belohnt den Fleiß.
Hier bringen wir im Festgesange
Den Aehrenkranz mit Sensenklange,
Und trocknen uns den Schweiß.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Zwei Binderinnen.

Für uns auch banden wir die Garbe!
Daß weder Vieh noch Mensch hier darbe,
Ist unsers Herrn Gebot.
Im Misjahr selbst ein milder Speiser,
Erbaut und schüzt er Ställ' und Häuser,
Und steuert aller Noth.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Zwei Mäher.

Nicht sklavend mehr, wie Pferd' und
Rinder
Sind wir des guten Vaters Kinder,
Und lernten menschlich sein.
Hier jammert niemand ungerichtet;
Vernunft und Liebe heilt und züchtet
Uns Kinder, groß und klein.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft fromm und gut, wie kann
sies sehn, und schweigen,
Wir sind ja Menschen ~~und~~ doch!

Knabe und Mädchen.

Geübt wird hier in Gottes Tugend
Und Häuslichkeit die frohe Jugend;
Sie schreibt und rechnet schon.
Der Knabe pflegt des Obstes Schule,
Das Mädchen Nadel, Knütt' und
Spule;
Auch klingt Gesang und Ton.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Mäher und Binderin.

Nicht fühllos achten wir des Segens;
Wir freun uns Sonnenscheins und Regens,
Des Regenbogens auch.
Gesegnet sei des Dorfs Berather!
So ruft dein Volk, und nennt dich Vater,
Vergnügt bei Kohl und Lauch.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Zwei Mäher.

Nicht brauchst du durch des Zwangs Gewalten
An deiner Scholl' uns fest zu halten;
Wir lieben unsern Herrn.
Du hörst des jungen Freiers Bitte;
Von Kindern wimmelt jede Hütte;
Denn alles dient dir gern.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Mäher und Binderin.

Wohl wären deiner Väter Väter
An uns sehr guter Thaten Thäter;
Der Dank war Leibesfrohn!
Doch haben wir bald abverdienet?
Wird doch selbst Missethat gesühnet,
Du, guter Väter Sohn?

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann
sies sehn und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Pfarrer und Tochter.

Der Vater Aller lieh zur Gabe
Dir volles Maß der Lebenshabe,
Um vielen wohlzuthun!
Bald wirst auch du, nicht mehr genießend,
Nicht mehr der Brüder Gram ver-
süßend,
Bei deinen Vätern ruhn.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann
sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Ein junges Paar.

Dann stehen wir am Grab', und weinen,
Wir Mann und Weib, im Arm die Kleinen;
Dann herrscht ein neuer Herr!
Wer schenkt uns, daß er ruhig sterbe,
Wer schenkt uns Freiheit, und ein Erbe?
Wer löst die Ketten? wer?

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Herr.

Kinder, ihr habt mich innig bewegt; und die Stimme versagt mir.
Viel ach! habt ihr geduldet des schwer heimsuchenden Schicksals,
Finstere Jahre hindurch, ihr selbst und euere Väter!

Besseres sandt' euch Gott; noch besseres wird er euch senden.
Bleibt nur bieder und fromm, und empfangt gutherzig die Gutthat!
Heut mit einander an Gott, der das Jahr hoch segnete, denkend,
Wollen wir uns hochfestlich belustigen. Morgen erscheint mir,
Hüfener samt dem Gesind', und ältliche Leute des Taglohns,
Auch, der des geistlichen Wohls und des leiblichen waltet, der Pfarrer:
Daß wir vereint abwägen, was längst ich schweigender aussann.
Freiheit geb' ich zurück, und nährenden Acker in Erbpacht.
Uns nicht falle die Pacht, nein euch, als unseren Kindern:
Theils für der Kirch' und der Schule Verbesserung; theils für die Armut;
Theils für die Waldanpflanzung, die einst abwehre den Winter

Und freitobenden Sturm, und theils für anderes Gemeinwohl.
Unserem Pfarrer zugleich, dem würdigen, geb' ich die Hufe
Wieder umsonst, die, zu Gelde gesetzt, hinschwand in die Theurung.
Schwinget den Hut in Musik, und rauscht mit der Erntegeräthschaft!

V.

Die Freigelassenen.

Henning.

Wer da? du weisse Gestalt, die im
Abendrothe daher wankt,
Zwischen dem Haselgesträuch.

Sabine.

Ich komm' als höllischer Geist! hu!

Henning.

Aber du wankst, wie ein Engel des Lichts.

Sabine.

Das machen wir künstlich!

Henning.

er Geist, was willst du?

Sabine.

Dich selbst abholen!

Henning.

So komm denn!
Dirne, du Unhold! schone, mir so in die Lippe zu beissen!

Sabine.

Singst du, Schalk, nun allein auf unserer schattigen Grasbank
Hier am gerötheten Teich, und verlangst nicht meine Gesellschaft,
Daß ich Hörerin sei und Richterin deines Gesanges?
Warte nur, führ' ich dir erst als gebietende Frau den Pantoffel!

Henning.

Was den Pantoffel betrift, wird der Prediger, hoff' ich, erläutern;
Wenn du als schüchterne Braut am Altar stehst, künftigen Sonntag.

Durch Vorübungen tracht' ich in Einsamkeit hier zu verdienen,
Daß du Hörerin seyst und Richterin meines Gesanges.
Aber wie fandest du mich?

Sabine.

Nach wohlvollendeter Arbeit,
Da ich die gelbliche Butter gefertiget, und in das Kübel
Abgerahmt den Ertrag von zehn großeutrigen Milchkühn,
Nehm' ich die Eyer noch aus, und schlendere froh in den Garten,
Anzuschaun, wie sich heute die Wunderlaube beschattet,
Die ich mit spanischer Kress' und hochaufrankendem Kürbis
Ueberwölbt, und umpflanzt mit mancherlei Blumen des Herbstes.
Auch begieß' ich die Nelken im Topf, die der freundliche Gärtner
(Eifere nicht!) mir geschenkt, und die Baumnelk' unseres Vaters,

Samt der violenblauen Levkoj' und der Myrte zum Bautkranz.
Heiter und still, wie der Abend mich anlacht, denk' ich die Zukunft,
Murmele leisen Gesang und ein kindliches Stoßgebetlein,
Oft nach der Thüre gewandt, und seufz': Ach: kommt er vielleicht noch?
Wer nicht kam, war Henning. Da tönt ein Geklimper vom Teich her,
Dumpf wie Mückengesumm; ich lausch', und die Stimme war Hennings.
Hui! ich über den Zaun, und im Flug durch Dornen und Disteln
Renn' ich die Koppel entlang. O fühle das Herz, wie es hämmert!

Henning.

Du mein trautes Sabinchen!

Sabine.

Ja nun, mein trautes! und läßt mich
Ganz so allein! Nicht küssen! ich bin dir böse, du Unart!

Singe nur deinen Gesang ernsthaft den Karauschen des Teiches!

Henning.

Sträubt sich der Mund, so küss' ich die Wange dir! ... Mädchen, verständig
Seze dich her, und vernim die Entschuldigung, auch den Gesang dann.
Seit der Baron Freiheit und eignes Erb' und Gewerb uns
Sicherte, blühet das Dorf an Getreid' und Heerden und Baumfrucht,
An ruthwangigen Mädchen und Jünglingen, und an Gesängen.
Aber das sämtliche Dorf (zwar glaub' ichs nimmer) behauptet,
Besserer Sänger sei ich, und greif' auch erträglich die Cyther;
Weil ich zur Noth durch neue, wo nicht anmutige, Liedlein
Manchmal Freund und Gevatter belustige. Künftigen Sonntag
Sind zwölf Ernten entflohn, nach dem Anfang' unseres Jubels,

Jenem gesegneten Tage, dem heiligen, da der Baron uns,
Unter dem Glockengeläut und dem Schall der Trompeten und Pauken,
Ach das verwilderte Volk! von des Frohns unmenschlicher Drangsal
Lösete, menschlich gesinnt; als Braut und Bräutigam aber
Müssen wir beid' in dem Zuge der jauchzenden Schnitter und Jungfraun
Feierlich nach dem Altar mit dem Aehrenkranze vorangehn.

Sabine.

Und mein Henning besingt den Freiheitstag? das gefällt mir!
Wohl noch denk' ich den Tag! Wir Kinderchen waren so herzlich
Froh des Geprängs, und der langen mit Speis' anlockenden Tafel.
Doch wir wunderten uns, wie besorgt aussahen die Männer,
Da sie der gütige Herr aufmunterte.

Henning.

Ja, so betäubt wird
Endlich das Herz vom Drucke der unglückseligen Knechtschaft!
Neuerung, welche der Herr mit Gewalt sucht, oder mit Güte,
Scheint, wohlthätige selber, Verschlimmerung; häufig ja war sie's!
Sorgt' auch der Herr als Vater, und gab zum Ersatze des Unrechts,
Welches die Seinen an uns Jahrhunderte, sagt' er, verübet,
Freiheit wieder und Feld, auf Bedingungen mäßiger Erbpacht;
Half er auch Feld und Gehöfd' anbaun durch Kenntniß und Vorschuß;
Doch argwöhneten wir, in zagender Angst des Verhungerns.

Sabine.

Als ob nicht wir Armen genug durch den alten Baron einst
Hungerten! der (Gott gönn ihm die Seligkeit!) redliche Hüfner

Von der verbesserten Huf' abwarf in die Kate des Kohlhofs,
Wo sie bei daurendem Frohne das Brod kaum warben mit Taglohn!
Und wer im Hunger sich nahm vom Ertrag des eigenen Schweißes,
Oder was über den Zaun herhing, der büßte gelagert
(Wohl zu verdaun, wie es hieß!) auf spitzigen Eggen im Kerker!

Henning.

Dies lautschreiende Weh, und der Nachbarn Haß und Verwünschung,
Weckte den jungen Baron, den verständigen. Gütig und fromm sein
Hatt' er gelernt aus der Bibel, und sonst aus erbaulichen Büchern,
Auch mit seinem Erzieher, dem Prediger, weit in der Welt sich
Umgesehn, und gemerkt in der Schweiz und dem werbsamen England:
Mensch sei der Bauer, nicht Vieh; doch Unmensch, wer ihn gekettet

Durch willkührlichen Zwang, ihn selbst und die Kinder der Kinder!
Wehmutsvoll nun löst' er die rostigen Ketten der Knechtschaft,
Theilte das Feld, und belehrt' und tröstete; endlich an Gottes
Erntefest entließ er die schmachtenden. Doch der Entlassung
Wagte sich keiner zu freun; nicht konnte man glauben so großes!

Sabine.

Nun denn freuen wir uns! nun glauben wir!

Henning.

Deutlich erschien das,
Mein' ich, im vorigen Herbst, da die Unsrigen, so wie gewöhnlich,
Nach der gesegneten Ernte den Kranz in die Kirche gehänget!
O noch schallt mir im Ohre die herzeinnehmende Predigt:

Welches Heil nach welchem erbarmungswürdigen Unheil
Gott durch den Herrn uns gesandt, den freundlichen, der uns zu Menschen
Wieder erhub; wie aus Wust einöder Verwilderung aufstieg
Ordnung und Zier, und ein Schwarm der betriebsamen Männer und Weiber
Ringsumher; wie das Dorf mit Wohnungen pranget und Scheuern,
Voll von Segen und Zucht; wie die Schule von Kinderchen wimmelt;
Welche zu frommer Vernunft anwachsen und häuslicher Tugend;
Und wie in Lieb' und Vertraun und Gefälligkeit Herr und Gemeinde
Froh mit einander verkehrt, und geendiget jegliche Fehd' ist.
Feierlich wars, o Mädchen; und tief andächtige Rührung
Schluchzete leis' im Gestühl, und umher in den Chören der Männer:
Als vielduldende Greis' und Mütterchen bargen das Antliz;

Als sein Weib anschauete der Mann, sein Mädchen der Jüngling;
Als die Mutter den Sohn, und das Schwesterchen herzte den Bruder;
Als mit bebender Stimme der Prediger selbst auf der Kanzel
Stockt', und lange verstummt', und dann voll inniger Wehmuth
Dank und Gebet aussprach, und die Segensworte des Friedens.

Sabine.

Nicht mir so wild, mein Junge! Dir glänzt ja das Auge vom Abend.
Bald auch thränete mirs; doch eifrig streb' ich dagegen.
Gut zwar ist der Baron, das wissen wir; aber auch tückisch.
Höre die heimliche Tück', und wundre dich! Vorigen Sonntag
Aß mein Vater im Schloß mit der Herrschaft. Ueber der Mahlzeit
Schwazt mein kleiner Matros' Adolf mit dem Schwesterchen seitwärts;

Schau sein freundliches Aug', Amalia! — „Ja, wie Sabinchens!" —
Welch ein Vergleich! Die lacht viel freundlicher, weil sie mit Henning,
Der die Karjol' uns machte, den Kranz trägt künftigen Sonntag. —
„Brüderchen, schön! Heirathen sich die?" — Heirathen, was ist das! —
„Ei! dann tanzen sie erst, und dann wirthschaften sie lustig!
„Sahst du es nie bei den Puppen?" — Getanzt wird, Schwesterchen, freilich,
Unter den Ahornbäumen; da ist es so grün und so dunkel!
Und im Vertraun, da essen wir auch! — Schnell winkt die Baronin,
Aber umsonst. — O Mama, ich rede ja, sagt er, die Wahrheit!
Sonntag kommt es gekutscht und getrabt aus Städten und Dörfern,
Unsere schmucke Sabine zu sehn und den wackeren Henning,
Welche den Kranz vortragen, sie selbst in Sträußchen und Kränzlein.

Dann ist große Musik; dann tanzen wir unter einander;
Dann schenkt jeder ein Stück in die Wirtschaft, Kleines und Großes. —
Lächelnd schilt der Baron den Plauderer, der ihn behorcht hat;
Und er empfiehlt dem Vater uns nicht zu verderben die Kurzweil.
Aber der alte Mann hat kaum zu Hause den Krückstock
Hinter den Ofen gestellt, so kann er sich länger nicht halten,
Weint wie ein Kind vor Freud', und vertraut mir das ganze Geheimniß.
Wieder vertrau' ich es dir; du bewahr' es, und küsse mich, Henning.

Henning.

O mildthätiger Herr! Wie er stets auf unsere Wohlfahrt
Sinnt, und auf heimliche Freude, wie väterlich! Nun, es vergelt' ihm
Gott, der alles vergilt, in Ewigkeit! Selig allhier schon

Ist er fürwahr! Rings schaut er die dankbaren Herzen im Antliz;
Alles nennt ihn Vater, geheim und öffentlich; alles
Segnet ihn, kommt er zu sehen die Feldarbeit und den Haushalt;
Alles betet für ihn und die Seinigen, Morgen und Abend!

Sabine.

Alles umher auch lobt mit Gesang' ihn, altem und neuem!
Singe mir denn, zur Ehre des Gütigen, deinen Gesang vor,
Der, was läugst um die Lippen getönt, auffrischet in Neuheit.
Aber wo bleibt mir der Kuß? Du denkst an den lieben Baron nur!

Henning.

Du! ... Nun nim von der Schulter die Hand; sonst fehl' ich im Singen.
Wir kranztragendes Paar, das merke dir! singen den Vorsang;

Daß du Morgen die Weis' in der Kürbislaube mir lernest.
Jegliche Hälfte vom Vers wird dann mit voller Musik laut
Wiederholt, und im Takte die Sens' und die Harke geschlagen;
Dann in das Nachspiel tönet nach Lust hellkreischender Jubel,
Eigenes Erndtegetön. Ich geb' auf der Cyther die Deutung.
Ehrbar, liebe Sabine! Du kuckst mir so freundlich ins Antliz!

Sabine.

Sing'; ich kuck' in den Teich, wo die Abendwolke sich spiegelt.

Henning.

Wir bringen mit Gesang und Tanz
Dir diesen blanken Aehrenkranz,
Wir Bräutigam und Braut. *)
Die Fiedel und Hoboe schallt;
Die Glocken gehn; und Jung und Alt
Springt hoch, und jauchzet laut.

*) Chor: Durch Bräutigam und Braut.

Die Freiheit schenkt uns solchen Muth!
Die Dirn' ist frisch, wie Milch und Blut,
Gerad' und schlank, wie Rohr.
Ihr Schnitter pralt mit ihrem Strauß,
Und sieht so braun und trozig aus,
Den Hut auf einem Ohr.

Der du zur Freiheit uns erhobst,
Komm her, und schau: dort glüht das Obst,
Das seinen Baum beschwert;
Dort brüllen Rinder ohne Zahl,
Dort blöcken Schaafe durch das Thal,
Dort stampft im Klee das Pferd!

Und obs der Sens' an Korn gebrach,
Da frag' umher die Scheuren nach,
Bis an den Giebel voll!
Die Dröscher klappern sonder Rast,
Der Städter holet Last auf Last;
Sie sind und bleiben voll!

Nicht hungrig hungerharken wir;
Genug noch fand zu lesen hier
Der Wais' und Wittwe Hand.
Laß hungerharken, die das Joch
Des Frohnes drückt; sie harken doch
Meist Hedrich, Tresp' und Brand.

Im blauen Tremsenkranz juchhein,
Zu Weidenflöten und Schalmein,
Die Kinder, rund und roth;
Sie schenken froh dem bleichen Mann,
Des Sklavendorfes Unterthan,
Ihr kleines Vesperbrod.

Wir ackern tief, und dröschen aus,
Und bessern Feld und Wies' und Haus;
Kein Schweiß ist uns zu theur!
Kein harter Vogt steht hinter uns;
Ein Wink vom lieben Herrn: wir thuns
Und liefen durch das Feur!

Des Sonntags auf der Kegelbahn
Setzt alles auf dein Wohlseyn an,
Und schlürft den letzten Tropf:
Laßt leben unsern Vater hoch!
Er nahm von uns des Frohnes Joch!
Die Gläser übern Kopf.

Am Sommerabend singen wir,
Wir Bursch' und Jungfern vor der Thür,
Zur Fiedel und Schalmei:
Es lebe unser Vater hoch!
Zerbrochen ist des Frohnes Joch!
Juchheißa! wir sind frei!

Wir bringen mit Gesang und Tanz
Dir, Vater, diesen Aehrenkranz,
Wir Bräutigam und Braut! *)
Wir schwitzten gern bei Egg' und Pflug
Und Sichelklang, und mähten gnug!
Wohl dem, der Gott vertraut!

*) Chor: Durch Bräutigam und Braut

Er hängt, er hängt, der blanke Kranz!
Beginnt, ihr Schnitter, Reihentanz,
Und singt mit frohem Mut;
Es lebe unser Vater hoch!
Und seine Frau und Kinder hoch!
Juchheissa! schwingt den Hut!

Sabine.

Herzhaft klingt der Gesang, und bäuerlich, und so natürlich,
Daß man sogleich auswendig behält. O mit weniger Uebung
Werd' ich getrost samt dir Vorsängerin! Treibet das Herz an,
Dreist auch vor mehreren bricht der Gesang aus! Lange, ja lange
Lebe der gnädige Herr, und freue sich unseres Dankes,
Mehr noch des eignen Gefühls! Ach denke dir, trautester Henning:
Wenn der Baron einst scheidet, und wir, die verwaiseten, alle,
Schwarzumflort, Hausväter und schwächliche Greise des Altheils,

Mütter und Bräut' und Kinder und Jünglinge, langsames Zuges
Vor und hinter dem Sarg mit Gesang im Halle des Läutens
Gehn zur offenen Gruft, wo er väterlich unter den Kindern
Ausruhn will im Schatten des niederhangenden Laubes!
Wenn an der düsteren Bahre der überlebende Pfarrer
Wehklagt, ach! um den Freund in stammelnder Leichenpredigt,
Und mit Schluchzen erzählt, wie gut der entschlafene Vater
Gegen uns war! wenn jezo der Sarg an den Seilen hinabsinkt,
Jezo geschaufelte Erd' ihn verbirgt nachschauenden Blicken,
Und wir mit Blumen bepflanzen den aufgeworfenen Hügel,
Der uns, Sein zu gedenken, und fromm, wie jener, und liebreich

Gegen die Menschen zu sein, anmahnt bei jeglichem Kirchgang!

Henning.

Anders weinen wir dann, als dort, wo der Bauer mit Knochen
Seiner verfaulten Tyrannen das Obst abschleudert, und fluchend
Hin in die Grube sie wirft, wo der Pferd' und Hunde Gebein dorrt!

Sabine.

Laß doch Tyrannen und Knochen in Ruh! Mir graut vor Gespenstern!
Henning, es blizt! Hell zuckte zum Abendsterne die Leuchtung
Unten vom bläulichen Duft! O Trautester wenn es am Sonntag
Regnete! Wieder, o schau! Ganz flammte der Teich, wie in Feuer!

Henning.

Prächtig wars, O du Kind! was drückst du die Hand mir so ängstlich!

Heitere Luft weissag' ich gewiß, da das Wetter sich abkühlt,
Für die Geschäfte des Feldes, und unseren festlichen Sonntag:
Wann die geladenen Gäste vergnügt anstaunen den großen
Flimmernden Aehrenkranz, noch mehr mein Mädchen im Brautkranz!

Sabine.

Das sich bei deinem Gesang roth singt und vor Beschämung,
Und das Gesicht oft wendet! Doch aufstehn laß uns, o Henning.
Siehe, da brauet der Has' im weißlichen Dampf auf der Wiese,
Und feucht wehen am Abend die Herbstwind' über die Stoppel.
Du mit der luftigen Jacke gekleideter, höre die Warnung;
Daß du dein Lied nicht singst, wie der heisere Küster sein Amen!

VI.

Die Bleicherin.

Else.

Gut geschlafen, Sofie? Ja schummele mit dem Gepäck nur
Ohne zu grüßen vorbei! Das thun nicht artige Jungfraun!

Sofie.

Hu! ich erschrack! Du dort, wie die Frühlingsschlang' an dem Dornbusch,
Zischest den Wanderer an!

Else.

Komm, Mädchen; der blühende Schlehdorn
Schattet so lieblich gewölbt, und vor uns plätschert der blaue

Glänzende See. Ich pflückte mir Säuerling hier und Rapunzel,
Jung und zart, in den Korb; denn ich sage dir, Kaiser und König
Lobt den Rapunzelsalat, wenn Oehl und Eßig nur gut ist.

Sofie.

Schön zu ruhn, wo Violen und Schlüsselblumen umherblühn!
Schwesterchen, gieb mir den Strauß. Ich muß in dem Garten am Krebsbach
Pflanzen und säen. Hier siehst du die sämtliche Gärtnergeräthschaft:
Spaden und Schnur mit der Hark', und im Saatkorb' Erbsen und Mangold,
Bohnen, Karotten, Salat, holländische Winterkartoffeln,
Und was mehr; auch Radieschen, die Erstlingsfrüchte des Gartens,
Weiß und roth. Nun, Else, was duckst du denn?

Else.

Tusch! sie bemerkt uns!
Unsere Bleicherin sang, die schelmische, wieder von Siegmund.
Bald hätt' ichs auswendig gelernt, und, gehn wir am Sonntag
Unter die Linden zum Tanz, sie gehöhnt: Nun, Jüngferchen, weiß ichs!
Nur nicht roth! Dein Liedchen erbaute mich! Soll ich es singen? —
Aber sie schwieg, da im Erlengebüsch die Nachtigall anfing.

Sofie.

Glaube, sie selbst hat das Liedchen gefertiget! Denk' an den Glückwunsch,
Der uns neulich im Dorf durch lustige Reime gekizelt;
Als ihn der Hochzeitbitter, der Bälgentreter und Vieharzt
Thüre vor Thür' absangen, den heiligen Königen ähnlich,
Prunkend mit Kron' und Zepter, dem goldenen; einer wie Mohr auch,

Dem der papierene Stern anbrannt' im hastigen Umdrehn.
Nun, wer hätt' es geträumt? den Glückwunsch reimte die Anna!
Sicher auch jezo das Lied; drum thut sie im Singen so schämig!

Else.

Komm! wir brauchen Gewalt!

Sofie.

Ich muß in den Garten.

Else.

O komm nur!

Sofie.

Else, du läufst, wie ein Wiesel! Ich folge dir kaum mit der Ladung!

Else.

Holla, du Braut! Gleich singe das artige Stückchen von Siegmund!

Anna.

Nimmermehr! nicht kenn' ich ein artiges Stückchen von Siegmund!

Else.

Nicht? So werd' ich die Wangen, die roth glühn, bleichen mit Wasser.

Anna.

Dirne, du Unglücksdirne verderbst mir das seidene Halstuch,
Siegmunds werthes Geschenk! O weh! in den Busen hinab läufts!
Hu, wie kalt! An dem Rohr, fi! schäme dich! angelt ein Mannsmensch.

Sofie.

Schmunzelnd gönnt er die Strafe dem eigensinnigen Mägdlein.
Singe denn; oder dich soll! Komm, Schwesterchen, brav sie gekitzelt!

Anna.

Mord und Gewalt! Schont, Kinder! Ihr sollt ja hören! Geduld nur!

Laßt mich zuvor aufathmen! Wie unanständig man aussieht!

Sofie.

Schmuck ist alles an schmucken! auch selbst nachläßiger Anzug.
Laß dein Hütchen nur schief.

Else.

Kühl wehts in dem Schatten der Pappel
Unten am Bach, der so klar von der Mühlenschleuse daherrauscht.
dich dort zum Gesang'. In der Burg wohnt drüben ein Echo.
Das, wie ein menschlicher Ton, nachsingt aus verödeten Fenstern.

Anna.

Wasser zuvor mir geholt; denn ihr seht, schon durstet die Leinwand,
Unter dem Sonnenstral und dem blendenden Frühlingshimmel.
Nim du die Brause, Sofie; nim, Else, die Tracht mit den Eimern!

Hurtig zum Bach! Ihr möchtet umsonst wohl hören das Liedlein!

Else.

Jetzo gerauscht auf die Laken, du Trödlerin; daß wir den Handel
Endigen! Bald ja verwelkt in dem Deckelkorbe das Kraut mir.

Sofie.

All' um die Wette gesprengt! Dann, Trödlerinn, rasch zu der Pappel!
Streng' ist heute die Luft; und mancherlei hab' ich zu ordnen.
Ehe die Sonn' aus der Erde den gestrigen Regen heraussaugt.

Anna.

Ihr nun wählet auf Gras' und Butterblumen das Lager,
Dort an der Pappel umher: ich setze mich auf den gekrümmten
Weidenstamm. Doch gehorcht, ihr Jüngferchen! Denn der Gesang ist

Nicht vom Riesen und Zwerg', und dem
Schloß der verwünschten Prinzessin,
Oder dem Schäfchen im Walde, womit
man Kinder in Schlaf singt.

Bleich' am warmen Stral der Sonnen,
Leinwand, die ich selbst gesponnen
Von dem feinsten Knockenflachs.
Dich besprengen Jungfernhände,
Daß dein Glanz die Augen blende,
Weiß wie Schnee und Jungfern-
wachs.

Bald als Laken und als Bühren,
Sollst du mir das Brautbett zieren,
Unter Main- und Rosenduft:
Denn Johannis hat mein Treuer
Ausgesezt zur Hochzeitfeier,
Wenn der Kukuk nicht mehr ruft.

Wer mich freit, ihr lieben Laken?
Siegmund Franke, braun von Backen,
Und so groß, so stark und brav!

Er, der vorigs Jahr zum dritten
Seinen Kranz herabgeritten,
Und dies Jahr den Vogel traf!

Zwang er nicht vier bärtge Werber?
Nehm' er Handgeld, oder sterb' er!
Fluchten sie, und zogen gar.
Knaps! zerstückt lag Kling' an Klinge:
All der Hagel! welche Sprünge
That mein Leutnant und Husar!

Unsers Schulzen zartes Hedchen,
Und das staatsche Kammermädchen
Thun am Kirmes so bequem,
Knixen, äugeln, händedrücken,
Um sein Herzchen zu berücken;
Doch es heißt: Mamsellchen, hem!

Bin denn ich von schlechterm Blute?
Keiner sagt im ganzen Gute
Hüfner Hanken Böses nach!
Störche wittern Schimpf und Schande;
Und schon seit dem großen Brande
Baut ein Storch auf unserm Dach.

Freilich

Freilich geh' ich nie geschnüret,
Noch gepudert und frisiret;
Dennoch lass' ich wohl mich sehn:
Wenn ich weißgekleidet tanze,
Flink und roth und unterm Kranze
Mir die braunen Locken wehn.

Da sollt ihr ein Flüstern hören,
Durch die Stühl' und auf den Chören,
Wann den Kanzelsprung wir thun:
Siegmund, Sohn vom Müller Franke,
Mit der Jungfer Anna Hanke!
Wer was will, der spreche nun!

Spielmann, dinge mehr Gesellen,
Daß uns hüpsch die Ohren gellen,
Wenn ihr fiedelt, harft und pfeift!
Fangt nur früh an, euch zu üben:
Jeden Abend von Glock sieben,
Bis die Frau zu Bette keift!

Schickt euch brav auf Deutsch, Tirolisch,
Englisch, Menuet und Polisch,
Und den lieben Frauentanz!

Bayerische Staatsbibliothek München

Wenn um mich die Weiber ringen,
O dann laßt die Fiedel klingen!
Dann ade, du Jungfernkranz!

Sofie.

Schäme dich nicht, mein Mädchen! Du schaust so vertieft in das Bächlein,
Als ob die Wellen am Stein du zähletest. Else, woher doch
Hat es die Hexe gelernt? Wer sollt' es der Träumerin ansehn!

Else.

Stillere Wasser, Sofie, sind tiefere: heißt es mit Wahrheit.
Klar auch blickt sie umher, als hellblauäugiges Glückskind,
Unter Sol dem Planeten, im Maimond kommend, am Sonntag,
Ward sie behender Natur, und zu Teufelskünsten geeignet:
Also las in den Sternen Matthias Rohlfs die Bemerkung.

Die mit dem großen Kalender, dem hundertjährigen, einstimmt.

Sofie.

Nun ist alles erklärt, wie allein Ihr glückte der Bleiguß!
Nur unförmige Schlacken, und nichtige, fanden wir andern:
Anna goß in den Sand! da erschien ganz deutlich ein Mühlrad.

Else.

Vorige Neujahrsnacht, da es zwölf schlug, wankte sie rücklings,
Eine Deck' um den Kopf, hellweiß wie ein Spuk, aus der Hausthür;
Sieh, und blank auf dem Giebel im Mondschein flimmte der Brautkranz.

Sofie.

Künftige Neujahrsnacht, wo der Mann nicht wehret den Ausgang,
Wird ihr blank von dem Giebel die Wieg' herglänzen im Mondschein,

Sanft vom Winde bewegt, im Gelull kaum hörbares Klanges.

Else.

Wird denn das Loos, Brautjungfer zu seyn, der verständigen Anna,
Uns zu Johannis beschert? Wir verstehn dir zu schelten den Kukuk!

Anna.

Weil ihr Gesänge versteht, und Schwank mit ehrbarem Antlitz;
Darum sollt ihr geputzt', Brautjüngferchen neben mir prangen,
Einst auch Gevatter mir stehn, wenn die lullende Wiege nur wahrsagt.

VII.

De Winterawend.

Peter.

Strakt sik de Kater den Bard, so bedüdet et Frömd': is en Språkword.
Nu to! Keerl un keen Ende! wat slåpst du voer Tügs up dem Puckel?
Büst du, mit Gunsten, de Draak? un kumst doch nich doer den Schorsteen?

Krischan.

Wåder, da keem' unnode de Satrian! As in der Hölle,
Fluckert im Aawen dat Für! da künn ok en Osse di braden!
Wo grotmächtig de Keerl as en Vagt fuhlenst in dem Lehnstohl!

Un wo de Backen em bleustern, so rood as de Maan, wenn he upgeit!
Du hest Melk un Gemack; man ik Wehdage bi Waddik!
Bauz! hir bring' ik di Huusarbeit, du frostige Peter,
Schüppen un Läpel un Slew' in warmer Dönse to klütern:
Maser un schier Haböiken un Spillboom. Awer den Krüzdoorn
Schrapst un beezest du mi to'm Sünndagsstock, de voer smucken
Lüden sik wiesen kann, um de Krück' hübsch nürige Snörkels:
Voer en Mauschelgesicht, un achter en schuppige Fischswans.

Peter.

Negstens dankt ut dem Knuuste mit aapenem Muule de Langbard.
Sett di dahl; du kumst mi to Paß. Indrusen gedieht nich.
Lat uns en bitjen trallaren; et is jo morgen doch Sünndag.

Krischan.

Owr! ik bün so däger verklaamt! Ik meide dat Isreed,
Huus un Schüne to decken, un sned' in den Knicken dat Nuttholt.
Buten is daakig de Lucht; et früst, dat et wied in den See knackt;
Witt sünd Böm' un Gestrück', as im Blöitenmaande, van Ruhriep;
As man stappt, so bungt et, un gnistert de Snee; un de Ostwind
Küselt un fägt, dat ik oewer de Straat mit fluddernden Schöten
Sägelde. Lat mi tovoer updaun; sunst flütt de Gesang nich.

Peter.

Oewerhaste di nich! Wenn dat häwige Fresen gedämpt is,
Sing' uns dat puzige Leed, wo bedröwt Max Pump un sien Anhang
Achter den Müren verkehrt, un in ewigem Murxen un Jachtern

Sik um dat Läwen bedrügt. Ik hörd' en Voegelken pipen,
Dat et de Deerens so kettelt un hoegt, wenn des Awends am Spinnrad
Diene Süster et singt. Du kreegst et verlädenen Maandag,
As du de Kaar Wallnoet' un Wiehnachtsappel na Lübeck
Fohrst; un et köstede di dree Sößlinge. Het di de Blixkeerl
Man nich wedder beschnuppt! Denn, Krischan, nim et nich oewel:
Dien ohld Schillingsdöhnken vom Lindworm dögt di nich so väl!
Wat so en malle Kumpan henfummelde, klingt nich un klappt nich!

Krischan.

Sprik nich so röklos, Broder! wat smuck is, meeten de Deerens
Bäter as wi; uns tämt et, mit Limp Inrede to wagen.

Peter.

Ok wol en Jümferken snackt mal miemerhaftigen Snicksnack,

Wenn se de Snater nich hölt, un to rap mit der Tunge wat doerschiert.
Lat mi den smuckesten Jumfergesang upsmücken dat Undeert;
Doch, ok ver Süster to Spiet un Verdreet, schall blöden de Lindworm,
Of se im Singen ok söt mit dem Kühlken im Kinne mi anlacht.

Krischan.

Wanne! se ward di davoer mal tüchtigen! Awer umsunst is,
Segt man, de bittere Dod. Wat gifst du mi, koerische Peter,
Voer min puzige Leed? Dree Sößlinge weeren de Inkoop;
Un de Profit is vergünnt: een Minsch jo läwt van dem andern.

Peter.

Dissen masernen Kop nim, Wokerer, wenn du et voersingst:
Den ik voererst mit Tumbach beslog; doch verdeent he van Sülwer

Deckel und Käd', un en Röhr van Ebenholt un geriefelt.
Süh mal den Mohren darup, so gnäterswart as de Düwel,
Wo natürlig he steit mit der knockernen langen Tabackspiep,
Ledeweek an de Tunne gelehnt, in höltener Andacht:
As en Student, de noch grön mit bäwerndem Kinn na der Kanzel
Wankt, knickbeenig und huddel; dat sülfst de Köster benaut ward,
Un in den Stöhlen entlang weekmödige Jümferken dahlseen.
Süh de striepige Scherp' um dat Wams, un bawen den Kruskopp;
Süh ok dat Witt' in dem Og', un de Lippen, so rod un so pluzig!
Gar den Tabacksdamp, süh doch, beteekend' ik! Bröder, wat segst du?
Kiek du man glau! Ik gisse, dat noog dree Sößlinge wokern!

Krischan.

Top! Doch mi bubbern de Wörd', as of en Adebar klappert.
Make de Koelen tohoop, un böte dat Für mit dem Püster;
Oder ik kantere di mit gebrakener Stimme dat Leed voer,
As wenn, möd' hojanend, die Karkenklepperſche Hibbel
Swaltert un jault, vam Düwel, de frit, un van ſchillernden Engeln.

Peter.

Krischan, achter di ſteit Fürtang' un Schüffel un Spönkorf.
Püſtere nich; gliek ſuſet in glöinige Koelen de Haling.
Kater, wat boert he den Swans, un ſnurrt, und fiechelt ſo leidig?
Luur up de flegenden Heemken, un ſpring na dem Schatten des Lochems,
Wenn di dat Muſen verdrütt. Oha! wo fuhl he ſik utreckt!

Markt an dem Brathem de Snut', of
ik noog inkachelde, Krischan?
Ruspere, wriev di de Hånd', un sing'
ut modigem Snawel!

Krischan.

Mien lübeckische Fründ, as he voersung,
spåld' up der Orgel;
Dat still stunden, un nipp tohöreden,
staatsche Mamsellken.

Peter.

Sing du; ik groele dato, un im Schor-
steen orgelt de Ostwind.

Krischan.

Wat is't doch voer en quadlig Ding
In Wall un Muur to låwen.
Drum hebb' ik mi ok fix un flink
Wol up dat Land begåwen.
As Landmann låw' ik gans gewiß
Vergnögter, as de Kaiser is.

In Städern is nich Rist noch Rou,
Denn dar rumort de Velten:
Et spält dar alles Blindekou,
Un noch dato up Stelten.
Ja wat man hört, man süht, man deit,
Is Mismod un Verdreetligkeit.

De Manns dar sünd so karg un knapp,
Sünd ohle Pütjenkiekers;
De Sloetels gar to'm Aetelschapp
Versluten se, de Sliekers.
Un gegen Kind, Gesind' un Fru,
Da geit et jümmer ha! un hu!

Der Wiewer Ard is: lat upstahn,
Un denn dat Geld verkladdern,
Denn gliek na Disch ut nawern gahn,
To lumbern un to sladdern.
Se straken ehr leew Mänken blot,
Un griepen sachtjen na dem Hod.

Da wipsen se un schrapen ut!
De gladden Junggesellen,
Un weeten by der Dammelbrud
Sik so verleewt to stellen.
Se småren ehr up Fransch dat Muul;
Un snappt se to, so satter'n Uhl.

De Jumfern gahn so stramm un stief,
Un süften denn un hiemen;
Se snören sik dat lütje Lief,
Dat se voer Angst beswiemen.
Woto doch deent de Oewermod?
Denn kort un dick let ok recht god.

Voerwahr, Max Pump mit siener Tucht
Schall mi nich långer drillen!
Ne, buten in der frischen Lucht,
Da hört man nix van Grillen:
Na Arbeit makt de Slap gesund,
Man it un drinkt und jucht sik rund.

Un ward mi mal de Kop to heet,
So kann ik Greten klagen,
De ehren Hans to hoegen weet,
Un is nich so vertagen;
Denn wenn ik smacke, buckt se bi,
Un lacht so leef, un trutelt mi.

Peter.

Nu dat nöm' ik en Leed! De deftige Wief' is alleen mehr
As dree Sößlinge wehrt; un de Jümferken koerden nich oewel.
Man ut dem deftigen Kop künn ok wol smöken de König!
Süh, wo he gniest! Dree Dahler betaalt een Broder dem andern!

Krischan.

Broder, du prunkst jo verwägen in diener nieen Spendeerbüx';
Un ik stah so verbaast, un lat unnode mi lumpen.

Heel to swied! Kuum darf ik den Staat mi tåmen am Festdag!
Tóf, wi språken uns wieder! Spendeer mi nu englischen Petum,
Wennt di beleewt, dat ik stracks an dem deftigen Kop mi vernije.
Ok dat glåserne Kroos mit dem tinnernen Lid un dem Schaustück
Schenk voll Beer, dat broesig, un klar as Oelj', un den Buddel
Schümt, un kribbelnd de Knaaken erwarmt. Dróg roken de Heiden.

VIII.

Das Ständchen.

Wenzel von Schmurlach, Herr auf Schmurlachsbüttel und Hunzau,
War als Junker verliebt, und ein Freund landhöfischer Schalkheit.
Ihr auch, die eben erwuchs, der sittigen Tochter des Försters,
Welcher mit ihr und den Söhnen, ein Graun dem nächtlichen Wilddieb,
Einsam wohnt' im Gehölz, liebkoset' er; aber vergebens.
Einst, als Vater und Söhn' am gefrorenen Teiche dem Otter
Nachts bei der Mühlenschleus' auflauerten, schlich mein Junker

Leis' in den Wald, und klagte, gelehnt auf die Flinte, sein Herzweh:
Wachst du noch oben, mein Kind, bei der Lamp' im traulichen Stüblein,
Dir ein bräutliches Hemd zu beschleunigen, oder den Zwickel
Am baumwollenen Strumpf, und brummst, oft seufzend, ein Leibstück
Jenes mich quälenden Tags, da dich andere schwangen im Reihntanz?
Nickst du bei heiserem Grillengezirp am schläfrigen Feuer,
Halb entkleidet, und lallst, im ängstlichen Traume dich sträubend,
Was du so hold aussprichst, dein Wort: Pfui, häßlicher Junker?
Oder, wofern dich das Sausen vertrieb, und ein polternder Kobolt,
Lauschest du bang' im Bettchen, und hebt dein Busen die Decke?
Nicht ein Gespenst, nein, Trautchen, ich bin dein häßlicher Junker,
Der dich vor häßlichem Spuk zu vertheidigen, Schönste, daherkommt!

Riegele hurtig mir auf! Hoch über die sausenden Wipfel
Sprengt die wütende Jagd im Gewölk, und durchfeget den Nordsturm,
Daß von Giebel und Baum mich gewirbelte Flocken umstöbern.
Selbst ja entschwebt unruhig dem Irwischmoore der kopflos
Wankende Wicht mit Gekreisch, den ein Mönch hinbannte vom Richtplaz.
Kalt durchläuft mich das Graun, es starret der Hauch in den Nüstern.
O du, weiß wie Kanienchen, geschlank wie ein englisches Windspiel,
Aber auch scheu wie ein Wiesel, und wild wie die Katze des Waldes!
Scheint dein Wenzelchen dir so unholdselig im Aeußern?
Zwar von der Amme hink' ich ein wenig; aber ich hinke
Anmutsvoll! wie du selbst voll Anmut lispeltest, Mägdlein,

Als du die Walderdbeeren gebracht, und die blanken Dukaten,
Die ich für Schillinge gab, mit züchtiger Röthe zurückschobst.
Mich hat tanzen gelehrt der Student, daß hold in der Schönheit
Wellenschwunge der Gang hinschlängelte!
Aber ich weiß wohl,
Daß du zugleich im Herzen den doppelten Höcker mir tadelst,
Welcher an Brust und Schulter hervorschwillt. Mädchen, den Auswuchs
Drängender Kraft miskennst du, und schenkst, o du alberne Thörin,
Schwankenden Erlen die Wahl vor des Eichbaums knotigem Kernholz?
Sähest du manch weltkluges und nicht anekelndes Fräulein,
Wie es mit Augen und Mund mich verschlingt an meinem Geburtstag,
Mich in funkelnder West', und dem Rock von feurigem Scharlach,
Bläulich gepudert das Haar, mit dick nachschwebendem Haarzopf!

Holder von Schmink' und Gestein liebäugelt es, wedelnd den Fächer,
So wie ein Möpschen den Schwanz, wenn Mandeltorte gezeigt wird.
Und wenn ich Spaß anhebe, da sinkt man zurück in den Sessel,
Kreischet bethränt, und rüttelt den winzigen Busen sich schalkhaft
Lachend hervor, und nennt mich den Ausbund drolliger Purzel.
Jammer! ich war, einst war ich der Ausbund drolliger Purzel!
Kein Liebäugeln behagt, kein schalkhaft Lachen des Fräuleins!
Selbst auch der Hunde Gebell, selbst wähliger Hengste Gewieher
Ist mir verhaßt! Ab sterb' ich der Welt, wie die alte Französin!
Dir nur leb' ich annoch, mein einziges Herzensfräulein!
Lächele du mir Trost und Heiterkeit! Vater und Brüder

Lauren dem Otter ja auf, wie ich dir! Ein Mäulchen, nur Eines!
Wein und Citronen und Rack in der Weidtasch' hab' ich und Zucker,
Daß du mit wärmendem Punsch den erfrorenen Alten erquickest.
Auch ein seidenes Tuch von grüngerändetem Lilla
Nimm zum Geschenk, daß nicht du den zärtlichen Busen erkältest,
Der mit blendendem Glanz vorwallt an dem Rande des Leibchens.
Werde doch Jungfer bei meiner Mama! Dich liebt sie besonders,
Dich vor den Mädchen des Dorfs, und der Stadt feinhändigen Jungfraun:
Weil wie die Rose du blühst, und schlank wie die Binse dich hebest;
Und, auch die Woche hindurch, dich säuberlich stets und gefällig
Ausschmückst; und, im Vertraun, weil Wenzelchen immer dich lobet.

Unseren Herrn Bauchpfaffen mit kupfriger Nase, den läuten
Bald die Pokale zu Grab': er zecht mit meinem Papa jezt.
Siehe, der wackre Student, der mich bildete, nimt zur Belohnung
Dann die ergiebige Pfarr' in deiner Schürze, du Jungfrau.
Dann als Frau Pastorin bewohnst du das niedliche Pfarrhaus,
Welches ich modisch geziert; fünfhundert Thaler des Jahres
Hebst du, dazu noch Opfer, und Sündengeld aus dem Beichtstuhl,
Und was sonst in die Küche dir läuft: Maibutter und Honig,
Ferkelchen, Aal und Kapaun, Knackwürst' und geräucherte Zungen:
Daß nicht mürrisch der Mann abkanzele, wenn sie am Sonntag
Kegelten, Korn einfuhren und Heu, mit Gesange den Brautflachs

Gäteten, und sich im Grünen ein Tanz um den Fiedeler anhub;
Oder zu früh nach der Trauung der Storch sein Püppchen im Schnabel
Brachte, der alberne Storch, der oft auch ein Jüngferchen heimsucht.
Zeige das Antliz mir, holdselige, nur aus dem Fenster!
Nur ein freundliches Wörtchen erwiedere, nur ein vertraulich:
Gute Nacht! O ich sterb' in der Lieb' aufschauderndem Fieber!
Höre doch, Kind, wie der Athem mir bebt, wie die Zähne mir klappern!
Und (o wer weiß, was ich thue?) mein Rohr ist geladen mit Kugeln!
Gräßlich, o Kind, wenn Nacht vor Nacht, bei der Hunde Gewinsel,
Sich dein Wenzel wie Rauch aus der Erd' aufwühlet und wehklagt;
Plözlich ein Knall dich betäubt, und ein pucklichtes Todtengeripp nun
Hoch in das Fenster dir grinzt mit flammenäugigem Schädel!

Wär' ich der Uhu doch, der jammernde dort in des Eichbaums
Olmigem Stamm! Auf flög' ich, zerpickte das Glas mit dem Schnabel,
Ach! und umflügelte dich, und böte mich dir zum Erdrosseln;
Fänd' ich sodann Mitleid, o ich finge dir Ratten und Mäuse!
Kichere nur und lache, du Lacheltäubchen! mir selbst ist
Weinerlich! Glut von innen, und Frost von außen verzehrt mich!
Ganz unerträglicher Frost! O ich taumele! Laß mich am Feuer
Wenigstens wärmen die Hand! Ich paßte dem listigen Fuchs auf,
Welcher die Hühnchen dir raubt, die getöppelten: aber die Finger
Starreten mir, wie die Zacken am Dach, daß ich selber den Hahn nicht
Aufziehn konnt', und der Schelm mit fegendem Schwanze mir durchging.
Laß mich nur Eine Minute bei dir aufthauen, mein Engel,

Und mir die Pfeif' anzünden, die wärmende! Stracks will ich weiter
Gehn in den schrecklichen Sturm, da dir mein Leben verhaßt ist!
Könnt' ich die Geig' hier stimmen vor Frost, und schwiege der Nordwind,
Der mein zärtlich Geseufz wegbrüllt! so säng' ich das Liedlein
Dir mit gebrochenem Laute der unaussprechlichen Inbrunst,
Das mein guter Student mir fertigte, stark und natürlich!
Bald dann würde dir weich, hartherzige Dirne, der Starrsinn!
Frisch den Versuch! Sonst schlag' ich mit donnernder Kolbe die Thür' ein.

Schönstes Wildpret dieser Fluren,
Fällt dich niemals Schuß und Netz?
Keuchend folg' ich deinen Spuren
Mit Hallo und mit Gehetz.
Laut wie Flintenschüsse, knallen
Seufzer, die mein Busen löst.

Hasen, Füchs' und Schweine fallen:
Du, nur du bist kugelfest.
Bello, was heulest du? Kusch! kann die
Pez' Esmol nicht vertragen?

Deiner Augensonnen Wälzen
Brennt mich an, von Kopf zu Zeh:
Doch kann meine Brunst nicht schmelzen
Deines Busens Alpenschnee.
Ach! mein Herz, so heiß wie Feuer,
Nimm es, holde Jägerin;
Und versuch', ob ich nicht treuer,
Als der treuste Pudel, bin!
Bestie, schweig! dir schieß' ich den jaulenden Rachen voll Kugeln!

Fodre kleines, fodre großes;
Du empfängst es, Knall und Fall!
Wohn' in stolzer Pracht des Schlosses,
Und verlaß den Hundestall!
Kind, bedenk die Augenweide
Unsrer Bäll' und Assembleen;
In Geschmeide, Gold und Seide
Vor dem Spiegel dich zu drehn!

Steht noch immer die Mucke nicht ganz? Ich rathe dir ernstlich?

Kind, bedenk . . .
Hier sah er gemach aufgehen das Fenster,
Feuriger klopfte das Herz dem erwartenden, was ihm die Jungfrau
So vorsichtig und blöd' ankündigte. Doch unerwartet
Plätscherte nieder ein Guß aus überströmendem Eimer.
Triefend enthumpelt der Junker, und murrt durch Thal und Gehölz fort,
Aergerlich: wie mit Gemurr fortrennt ein prustender Kater,
Traf ihn für nächtliches Mauen ein Wurf von der Zofe Pantoffel.

IX.

Der Bettler.

Jürgen.

Woher, mein Herzenskind! Dich grüßt der Hund
Frohwinselnd, und dein Schäfchen blöckt, das du
Mit Brot gezähmt. Woher so früh im Thau?
Die Morgenluft weht kalt; es röthet ja
Die Sonne kaum den Tannenhügel dort.
Mir starret Hand und Lipp'; erfroren fast
Bin ich die Nacht in meiner Hürde. Komm,
Und küß mich wieder warm.

Marie.

Erfroren du?
Im Rosenmond'? O Lämmlein, zart und schwach,

Das an der Mittagssonne liegt, und bebt!
So nim den Kuß. — Die Lipp' ist warm genug,
Du Falscher; auch die Hand.

Jürgen.

Was hast du denn?
Dir sind die Aeuglein nicht so klar, wie sonst,
Und lächeln mit erzwungner Freundlichkeit.

Marie.

O Lieber, hör', und werde mir nicht gram.
Ich strickte gestern Abend in der Laub',
Und freute mich, wie schön das Rockenfeld
Im gelben Schimmer wogt', und Emmerling,
Kukuk und Wachtel um die Wette sang;
Mein Jürgen, dacht' ich, freut sich auch.

Der alte lahme Tieß, und bettelte.
Ei, Vater, sagt' ich, aufgezehrt ist schon
Das ganze Brot, das ich zum Feiertag'
Euch backen ließ? Ihr werdet unverschämt.
Tieß wollte sprechen; ich ward bös und schalt:
Gott helf' euch weiter, Tieß! Der Krüger kann
Euch wohl umsonst den Branntwein schenken! Geht! —
Hier sah ich seinen kahlen Wackelkopf
Im Glanz der Abendsonn', und eine Thrän'
Entsank den grauen Wimpern. — Redet doch!
Was ist euch, Vater? — Ach, mein Jüngferchen,
Antwortet' er, ich bettle nicht für mich,
Nein, für den alten Pfarrer, lieber Gott,
Den sie uns abgesezt! Er liegt im Wald,
Beim Förster, der das Haus voll Kinder hat;

Und darbt! O Vater! sprang ich auf, und hätt'
Ihn schier umarmt; ihr seid ein braver Mann!
Kommt her! — Da raft' ich, was die Hand nur grif,
Mettwurst und Grüz' und Schinken, Käs' und Brot,
Und pfropft' ihm seinen Doppelranzen voll.
Nun, Vater, noch ein Gläschen Kümmelschnaps? —
Nein, Jüngferchen! mein Kopf ist viel zu schwach.
Gott lohns! — und humpelt' auf der Krücke fort
Zum Wald' im Mondlicht, unbemerkt zu sein.

Jürgen.

Leibhaft erkenn' ich unsern Vater Tieß,
Der schon als Kriegsmann, sagt sein Kamerad,

In Feindeslanden lieber gab als nahm.
O Schmach! so arm, daß ihn der Bettler nährt,
Ist unser Pfarrer; und wir wußtens nicht!

Marie.

Da hat mir nun die Nacht so schwer geträumt:
Wie gut mit uns der liebe Pfarrer war,
In Predigt, Kinderlehr', und Rath und Trost
Bei jedem Vorfall, und am Krankenbett;
Wie lieb ihn alle hatten, alt und jung;
Und als er, falscher Meinung angeklagt
Durch Schleicher, endlich Amt und Brot verlor,
Wie alle flehten, alle jammerten,
Bis Folgsamkeit der Pfarrer selbst gebot.
Wild fuhr ich aus dem Traum, und schluchzte noch,

Und fand mein Kissen ganz von Thränen feucht.
Als kaum der Hahn zum Grasmähn unsern Knecht
Aufkrähte, holt' ich Schoten mir vom Beet
Und gelbe Wurzeln, und dies Taubenpaar.
Nun eil' ich hin, damit der alte Mann,
Bringt nebst dem Frühstück ihm des Jägers Frau
Den Korb ans Bett, einmal recht fröhlich sei.

Jürgen.

Das ist er immer, auch wenns übel geht.
Wer redlich thut, traut Gott im Sonnenschein
Und Sturm: so lehrt' er; und ward abgesezt!
Nim auch, Marie, gutherzig Mädchen, nim
Dies Stück Holländerkäs' in deinen Korb,

Und sag', heut Abend bring' ich ihm ein Lamm.
Pfui! solch ein Mann stirbt Hungers, weil er nur,
Was Gott gesagt, nicht Menschensazung, lehrt!
Kopfhänger ihr! ihr Wölf' in Schafsgestalt!
Doch Gott sei euer Richter! Tieß und du
Habt weich gemacht mein Herz, daß mir so ist,
Sonntag, wills Gott, zum Abendmahl zu gehn.

Anmerkungen.

III.

Die Leibeigenen.

4. Man läutet, indem man die Glocke in vollem Schwunge bewegt. Man beiert, indem man den Rand der ruhenden Glocken mit den Klöpfeln durch befestigte Seile taktmäßig anschlägt. So werden auf dem Lande die Feiertage den Abend vorher angekündigt.

5. Mit dem würzhaften Kraute des Kalmus, Acorus Calmus L und mit Blumen, werden am Pfingstfeste Häuser und Kirchen ausgestreut; auch Blumenkörbe auf den Altar gestellt, und Maien umhergesteckt. Das menschliche Herz verlangt ein Frühlingsfest; und menschliche Prediger willfahren ihm. Die

Maie oder der Mai ist gewöhnlich ein Birkenbaum, weil dieser zuerst sich belaubt; an einigen Orten ein Buchenzweig. Denn eigentlich bedeutet Mai, Wuchs, junges Laub, Frühlingstrieb; und das Handlungswort (maien,) aufgrünen, sprossen. In dem Walde und uf der gruenen Heide meiet es. Minnes. I. p. 162.

9. Lustig, Hurtig, Munter, sind Namen von Bauerhunden. Tüder, der Strick, mit dem man, nahe an Kornfeldern, das Vieh auf der Weide an den eingeschlagenen Pfahl bindet.

10. Die Frösche röcheln, sagt man bei uns mit Wohlgefallen von dem quarrenden Chor entfernter Sümpfe an heitern Abenden.

12. Salm, aus Psalm, Kirchengesang.

14. Schon locket der Mai, ein Lied von Miller, mit einer Melodie von Emanuel Bach im Götting. Musenalm. 1774.

28. Ohne Erlaubnis des Herrn darf kein Leibeigener heirathen; V. 55. 69.

35. Kronen und Oere sind alte Münzen, Timpen und Rubel polnische und russische. Es ist bekannt, daß der Leibeigene seinem vom Vater und Großvater her zusammengesparten Nothpfenning (peculium), aus Furcht vor dem Frohnherrn, selten belegt, sondern heimlich verbirgt. Vergl. IV. 63.

38. Starke, oder Färse, eine junge Kuh.

59. Wie ist es möglich, fragte man einen sonst gutmütigen Mann, daß Ihre Leute mit so wenigem sich nähren, sich kleiden, sich erwarmen? Ich begreife es nicht, war die Antwort; aber es geht. Solche Leute bedüefen wenig.

60. Ein Prediger gab seiner für diebisch verschrieenen Gemeine das Zeugnis: Es sind ehrliche Leute; sie nehmen nur was ihnen gebührt, um zu leben. Von

den M a r t e r n der Leibeigenen siehe V, 69.

85. Verstoßung von der Hufe galt auch in Holstein und Schleßwig; Vergl. bei IV, 63.

89. In mehreren Ländern ist keine Klage zuläßig, die nicht ein Advokat abfaßte, oder unterschrieb. Dieser scheut Reichthum und Macht; oder er heißt Unruhstifter.

99. K e h r a u s, der letzte wilde Tanz, aus welchem die Braut von den Weibern geraubt wird.

101. Der V o g t wird anderswo Verwalter und Statthalter genannt.

106. Eine sprichwörtliche Drohung, das Haus anzuzünden.

125. H ü n e n g r ä b e r, die Grabhügel heidnischer Vorfahren von gefabelter Riesengestalt.

130. In den Z w ö l f t e n (so nennt man die zwölf Tage zwischen Weihnacht

und dem Feste der heiligen drei Könige) sollen Kobolte, Wehrwölfe, verbannte Gespennster, und anderes Ungethüm, besonderer Spukfreiheiten geniessen; vorzüglich der wilde Jäger mit dem wütenden Heere, welches in Mecklenburg auch die Wode heißt: wahrscheinlich eine entstellte Sage von Wodan, Vergl. XV, 1. 7. XI. 148.

145. Fontansche, ein altfranzösisches Kopfzeug. Schlenter, ein nachschleppendes Kleid.

155. Beinkleid, Wams und Kappe nennt der unkundige, was ein Heraldiker Harnisch, Panzer und Helm benamt hätte.

170. Die Sarabande, ein alter ernsthafter Tanz, ist durch Erzählungen der Großmütter, denen das neuere Gehüpf misfällt, noch im Andenken.

185. Märe, für Pferd, besonders Stute, hat in der Landsprache noch allge-

mein die alte Bedeutung, wie in Marstall und Marschall, und wird nur durch den Zusammenhang verächtlich. Eben so ist es in der Schriftsprache mit Roß und Gaul.

IV.

Die Erleichterten.

7. Akacia, die amerikanische, die wir häufig anpflanzen: Robina Pseudo-Acacia.

15. Mandel, eine Hocke von funfzehn Garben. Gut mandelt und scheffelt das Getreide im ländlichen Sprichwort, wenn es an Stroh und Korn ergiebig ist.

21. Satte, anderswo Sette, ein Napf von Thon, Glas oder Holz, worin man die Milch zum Rahmen, d. i. zum Ansezen des Rahms oder der Sane hinstellt.

24. In größeren Holländereien wird die Maschine zum Buttern von einem Pferde gedreht.

25-30. Hier geben einmal die Bedienten ein Beispiel durch Arbeitsam-

keit und Bildung; Vergl. V. 105. Durch die schottische Behandlung wird in Trolleburg auf Fühnen (vielleicht auch in Holstein) ungleich mehr und feinerer Flachs aus dem Werge gehechelt, als durch die gewöhnliche.

43. Was den Frohndienst mehrt: siehe V. 98.

52. Daß man in neueren Zeiten den Vorwurf, leibeigene Sklaven zu halten, mit Unwillen ableugnet, und nur dienstpflichtige Gutes angehörige von beschränkter Freiheit, deren sorgloses Leben selbst freien Landleuten erwünscht scheinen könne, zu besizen vorgiebt, ist freilich ein Vorzeichen erwachender Menschlichkeit. Aber durch diese Milderung des Ausdrucks täuschten im Jahr 1763 die pommerschen Landstände sich selbst und ihren König, als sie dem Befehl, die Leibeigenschaft aufzuheben, durch die Vorstellung auswichen: „Ihr Bauer

„sei nicht leibeigen, sondern
„gutspflichtig durch alten Ver-
„trag, wobei er sich besser als
„bei völliger Freiheit stehe."
Siehe De Balthasar Tract. de hominibus propriis — in Pomerania p. 348: und Hegewisch überLeibeigenschaft S. 78 — 85. Die Leibeigenen selbst nennen ihren Zustand Sklaverei, nicht aus der Buchsprache; und Freibauren verachten sie.

55 — 64. Den Gutsbesizern in Schleswig und Holstein ward im Jahr 1796 von ihrem Ausschusse diese Darstellung derLeibeigenschaft vorgelegt. „Der
„Leibeigene ist ein Mensch, welcher das
„Grundstück, auf dem er gebohren ist,
„nicht verlassen, seine Fähigkeiten nur
„der Bestimmung seines Herrn gemäß
„gebrauchen darf, und seine Arbeits-
„kräfte zum Nuzen desselben anzuwenden
„verpflichtet ist; wogegen dieser für sei-
„nen nothdürftigen Unterhalt zu sorgen
„verbunden ist. Der Besizer eines Grund-

„stücks kann die dazu gehörigen Men-
„schen 1) willkührlich zu allen Arten der
„ländlichen Arbeit gebrauchen; 2) ihren
„Lohn an Geld, Naturalien oder Land
„willkührlich bestimmen; 3) eheliche Ver-
„bindungen unter ihnen verhindern; 4)
„sie willkührlich züchtigen; 5) die vom
„Landesherrn geforderten Landesaus-
„schußleute willkührlich ausheben. Außer
„dem nothdürftigen Unterhalt der Leib-
„eigenen liegt ihm noch ob: daß er ihr
„rechtmäßiges Eigenthum ihnen nicht
„nehme, sie an Sonn- und Festtagen
„nicht zur Arbeit gebrauche, und für
„Unterricht im Christenthum sorge."
Actenstücke zur Geschichte der Aufhebung
der Leibeigenschaft in Schleswig und Hol-
stein, S. 22—23.

Der edle Verfasser dieser Aufsäze, Graf
Christian Rantzau, findet die Fortdauer
eines solchen Verhältnisses S. 24 „den
natürlichen und positiven Rech-
ten zuwider, und fodert S. 11 als

Pflicht des Menschen und des Staatsbürgers, daß man den unterdrückten und ganz zum Ackerwerkzeug herabgewürdigten Baurenstand wiederum hebe und beglücke."

60. „Wenn man behauptet, daß gewisse Menschen von einem gewißen Boden unzertrennlich sein; so möchten diejenigen, welche diesen Boden cultiviren, den Saz umkehren und behaupten, diese Unzertrennlichkeit bestehe darin, daß der Boden denen gehöre, welche ihn bauen. Nach diesem Grundsaz verfuhr Friederich der Zweite, als er im Jahr 1742 den Bauren in Schlesien das Eigenthum der von ihnen bebaueten Ländereien gab, und zugleich ihr Lastgeld auf 2 Rthlr. bestimmte. Auch in Westphalen, wo die Leibeigenschaft noch ziemlich allgemein ist, ist mit der glebae adscriptio ein jus ad glebam verknüpft." Actenst. S. 45.

63. Die Ersparnis, das Spargut eines Sklaven, bei den Römern peculium

genannt: quod ille unciatim vix de demenso suo, suum defraudans genium, comparsit miser. „Der Leibeigene (wie „in den Aktenstücken S. 7. gesagt wird) „darf zwar aus dem Ueberschuß des Er„trags seines Landes oder seiner Arbeit „sich ein Vermögen (ein Peculium) „ersparen. Allein da es dem Herrn frei„steht, ihn von seiner Hufe auf „eine schlechtere, aus seiner „Wohnung in eine verfallene „zu setzen, und da die Verpflichtung „des Herrn zur Unterstützung eines Leib„eigenen erst dann ihren Anfang nimmt, „wenn der leztre dazu selbst unvermö„gend ist; so beruht die Erhaltung sei„nes Vermögens auf dem guten „Willen seines Herrn, oder auf „der Verheimlichung seines „Schazes.“.

67. In den Aktenstücken S. 33 wird den Gutsherren freiwillige Entsagung des barbarischen Unfugs empfohlen.

„Denn die Stimmung unsers Zeit„alters heischt diesen Schritt, und „die Klugheit räth uns, ihn zu beschleunigen.“ Und S. 88 melden sie selbst dem Könige: „Zwar hat die allge„meine Stimme, besonders aber der „Gutsbesitzer selbst, zu diesem Schritte „die erste Veranlassung gegeben.“ Biedermänner, verstärkt die Stimme der Vernunft, damit auch anderswo Menschlichkeit erweckt werde.

69. „Die Leibeigenschaft beschränkt „die Bevölkerung auf eine gewisse, „zum Anbau eines Guts, nach altem „Schlendrian hergebrachterweise, erfo„derliche Zahl.“ Aktenst. S. 27.

71. „Es dringt sich die traurige Be„merkung auf, daß, im Ganzen genom„men, unsere Leibeigenen schlechter „genährt sind, und schlechter woh„nen, als freie Landleute, die einen „gleichergiebigen Boden bearbeiten.“ Aktenst. S. 29.

75. „Die Entwickelung der „Fähigkeiten des Leibeigenen, der „Grad seiner sittlichen Bildung, „hangen von dem Willen des Guts„herrn ab, in dessen Händen die Wahl „der Mittel und die Art ihrer Anwen„dung sich ausschließlich befindet.“ Aktenst. S. 26.

77. „Es ist auffallend, wie allgemein verbreitet die Furcht vor dem Entweichen der Freigelassenen, vorzüglich in Hinsicht auf den Landausschuß, ist.“ Aktenst. S. 72. Auch die pommersche Ritterschaft äußerte: „wenn der Bauer Freiheit bekäme, so würde das junge unverständige Volk, weil es dort nicht, wie in Sachsen, was Eignes zu verlieren habe, alsbald davon ziehn.“ Balthas. p. 355. Hegew. S. 85.

81. Feld und Entlassung auf harte Bedingungen anzunehmen, sträubt sich der Leibeigene mit Recht. Noch mehr

Entlassung ohne Feld, wodurch der Hüfener zum Tagelöhner hinabsinkt. In den Aktenstücken S. 15. wird es Härte genannt, auf diese Art dem Leibeignen „das Geschenk der Freiheit zu verbittern" und S. 55. „eine Freiheit aufdringen zu wollen, zu deren Genuß ihn vorheriger Druck unfähig gemacht habe." Die Rede ist von der Freiheit eines Bettlers. Ein mecklenburgischer Edelmann ward als Begünstiger der Baurenfreiheit öffentlich gerühmt; er hatte einige für Geld entlassen, und ein paar verdorbene und unvermögende, die ihm zur Last waren, weggejagt.

93. „Man darf die Aufhebung der Leibeigenschaft nicht als ein Werk der Wohlthätigkeit betrachten. Es ist Erfüllung einer Pflicht, die seit Jahrhunderten vernachlässiget ward." Aktenst. S. 31.

95. „Die Leibeigenschaft ist ein eingeschlichener Misbrauch, von dem unser ältestes Gesetzbuch, der Sachsenspiegel, mit Abscheu redet; worin es heißt, Tit. III, 42: Nach rechter Wahrheit zu sagen, hat er in Eigenschaft von Gezwange und Gefängnis und von unrechter Gewalt, (nach der lateinischen Uebersetzung, per captivitates injustas, comminutiones et injurias, oder wie man sonst zu sprechen pflegt, vi, clam et precario), seinen Ursprung, den man Alters in unrechte Gewohnheit gezogen, und nun vor Recht halten will.“ Aktenst. S. 34. Ein Beispiel neuerer Unterdrückung wird S. 5. angeführt, wo Bauren, die noch im siebenzehnten Jahrhunderte frei waren, und, nachdem sie wiederhohlt über Gewalt Klage geführt, und keinen Ausspruch erlangt hatten, im Anfange des achtzehnten für Leibeigene gehalten wurden.

98. Hegewisch sagt S. 91. seines Schreibens über die Leibeigenschaft: das barbarische Mittelalter habe die ursprünglich *leidliche Knechtschaft* in *harte Leibeigenschaft* verwandelt; diese aber sei (wie er umständlich zeigt) in den letzten Zeiten der Verfeinerung noch *unendlich härter und drückender* geworden. Das selbige wird in den Aktenstücken S. 32. behauptet, und von Hans Rantzau in der bei Jd. V, 36 erwähnten Schrift S. 7. mit Stärke gerügt.

100. „Die *Gerechtigkeit* gebietet uns, unsern Leibeigenen, für das Jahrhunderte hindurch erlittene Unrecht, *möglichsten Ersatz* zu gewähren; die Menschlichkeit fodert uns auf, für ihr Fortkommen zu sorgen.“ Aktenst. S. 36.

109—115. „Zur Erfüllung dieser *moralischen* Verbindlichkeit, bedarf es keiner *Aufopferung*. *Wir vermehren* und *sichern* vielmehr den

Ertrag unserer Güter, indem wir, durch Entsagung des größten möglichen Gewinns, das Glück so vieler Familien erkaufen." Aktenst. S. 36. Ebend. S. 42: „Durch die Vererbpachtung wird, ohne Schmälerung der Gutseinkünfte, ein beträchtlicher baarer Ueberschuß für den Gutsherrn gewonnen; wogegen die beiden vorigen Methoden (Zeitpacht mit Frohn und ohne Frohn, um den höchstmöglichen Gewinn künftiger Verbesserungen sich vorzubehalten) einen ansehnlichen Geldvorschuß erfordern." Der Verf. erinnert S. 44: „daß nur die Habsucht den Gedanken eingeben könne, da erndten zu wollen, wo man nicht gesäet hat;" und S. 17: „daß, wenn dieses Vorausschätzen künftig möglicher Verbesserung gelten sollte, man überhaupt Unrecht haben würde, ohne dergleichen Vorbehalt Land gegen Geld zu veräußern."

216. Siehe bei V. 95.

259. Der holsteinische Gutsbesitzer darf nach Belieben die Wälder ausrotten; wodurch Sturm und Kälte in gleichem Maße vermehrt, als die Möglichkeit der Erwärmung vermindert wird.

V.

Die Freigelassenen.

19. Spanische Kresse, Nasturzie, indianische Kresse; Tropaeolum.

22. Die Baumnelke wächst mit derberem Stamme und höher, als die gewöhnliche, und daurt mehrere Jahre.

30. Koppel nennt man ein eingefriedigtes Feld zu wechselndem Kornbau, und zur Weide.

36. Der Graf Hans Rantzau auf Aschberg, der unter den holsteinischen Gutsherren zuerst (denn das Versprechen eines von seinem Gewissen beunruhigten, katholisch gewordenen Hexenverbrenners vor hundert Jahren blieb unkräftig) im Jahre 1739 seinen Leibeigenen Freiheit und Eigenthum zu geben anfing, meldete

nach 27 Jahren in einer kleinen Schrift (Antwort eines alten Patrioten, wie der Baurenstand zu verbessern sei, Plön 1766) den Erfolg seines menschenfreundlichen Versuchs: „Die Bevölkerung werde unglaublich befördert; die Menschen werden klüger, fleißiger, vermögender und sittlicher, die Kinder werden besser erzogen; die Felder und Wiesen werden auf eine erstaunende Weise verbessert, neue Wohnungen und Scheuren gebaut, und jeder habe bei seinem Hause eine beträchtliche Pflanzung von hartem und weichem Holz.“ Seines Bruders Enkel Christian, der 1794 den Plan völlig ausführte, berichtet in den Aktenstücken S. 12: „Im Jahre 1760 befanden sich nur 200 Menschen dort, und 28 Jahre später zählte man 1050 Köpfe.“ Wie viel wohl mochten vor 1739 sein, da die Verbesserung anfing? Ohne die beiden Edlen lebten jetzt 900 Menschen weniger, auf einem Gute!

58. Ersaz des Unrechts: Vergl. IV, 100.

65. Vergl. IV, 63.

69. In einem benachbarten Gute ist der Keller noch im Gedächtnis, wo der willkührlich bestrafte Leibeigene auf untergelegten Eggen lag. Häufig auch wurden die Unglücklichen, wie abzurichtende Jagdhunde, an Stricken in die Höhe gezogen und gepeitscht; oder, nach eingewürgten Salzheringen, bei glühenden Oefen eingesperrt.

74. Hans Rantzau, wie sein Urneffe erzählt (Actenst. S. 8.), hatte den Gedanken, seinen Leibeigenen zur Freiheit Pachtstücke zu geben, in England gefaßt. Die Pachtstücke wurden auf 2 Pferde und 10 Kühe berechnet, daß sie ein Mann mit Frau und Kindern selbst bearbeiten könnte.

105. „Man bemerkt (sagt Hans Rantzau von seinen Pachtbauren) eine fast bürgerliche Lebensart, und Wetteifer in Ord-

nung und Reinlichkeit des Hauswesens, in Verbesserung des Ackerbaus, des Wiesewachses, der Viehzucht. Alle Jahre zwischen Pfingsten und Johannis wird eine genaue Besichtigung der neuen Kolonien vorgenommen, und der am besten befundene Haushalter, wie in den Gilden zu geschehen pflegt, zum Wirtschaftskönige ernannt, an des Herrn Tafel gezogen, und mit einer Prämie von 20 Thalern beschenkt."

106. Ueber der Mahlzeit, während; über die Mahlzeit, wegen. Diesen Unterschied beobachten wenige.

172. Man hungerharkt, wenn man mit der Hungerharke, einem großen, von Menschen oder Pferden gezogenen Rechen, die zurückgebliebenen Aehren genau sammelt, die der Mitleidige den Armen gönnt.

177. Der Hederich ist hier der gelbblühende Ackersenf, Sinapis arvensis;

die Trespe ein Unkraut im Rocken, der darein ausarten soll, Bromus secalinus; der Brand im Getreide, wenn das Korn in schwarzen Staub sich verwandelt.

178. Tremse, die blaue Kornblume; bei anderen Tremisse.

179. Weidenflöten von abgezogener Weidenrinde. Um diese unverlezt vom Holze zu lösen, klopfen die Kinder den Zweig auf den Knieen, und singen dazu taktmäßig; Fabian Sebastian, lat mi de Widenflöt' afgahn! Am Tage dieses Heiligen soll der Saft in die Bäume treten.

181. Siehe IV, 71. Ein leibeigener Bote ward um sein bleiches Gesicht gefragt, ob er krank sei. Nein, antwortete er schmerzhaft lächelnd, so sehn wir alle aus!

192. Tropf für Tropfen (wie Gaum und Gaumen) ist in der Schriftsprache veraltet, nicht unter dem Volke.

221. Das Alttheil oder Aftentheil heißt, was die Eltern, wenn sie ihr Gehöfd an die Kinder abtreten, zum Unterhalt und zur Wohnung sich vorbehalten.

225. Niederhangendes Laub, wie der Thränenweide und der Hangelbirke. Der Edle entsagt auch jenem barbarischen Vorrechte, aus seinem Begräbnis in der Kirche die Lebenden zu vergiften.

248. Der Hase brauet, sagt man, wenn an Sommerabenden plözlich ein dicker Nebel nicht hoch über den Wiesen, in Gestalt eines wallende Wassers, sich erhebt. Die Aehnlichkeit des Englischen Haze, Nebel, kann auf die Vermutung führen, daß jene Redensart vordem ohne Bild, der Nebel brodelt oder wallt auf, bedeutet habe. Aber man sagt eben so häufig, der Fuchs brauet; und die Volkssprache wimmelt ja von halb scherzhaften Bildern.

VI.

Die Bleicherin.

6. Säuerling, Sauerampfer. Rapunzel, ein Feldsalat.

15. Karotte, Möhre, Mohrrübe, gelbe Wurzel.

48. Brause, eine Kanne zum Besprengen. Tracht, ein hölzernes Schulterjoch zum Tragen.

66. Bühre, Bettzüge, ein Ueberzug der Betten und Kissen.

68. Maien, Birken; III, 5.

76. Mit Kranzreiten und Vogelschießen belustigen sich junge Landleute.

104. Den Kanzelsprung thun, aufgeboten werden.

115. Der polische Tanz, der nicht mit der ernsthaften Polonoise zu ver-

wechseln ist, geht bei Landleuten immer rundum, in der raschen Bewegung der Schulzischen Melodie zu: Sagt mir an, was schmunzelt ihr. Der Frauentanz, Kehraus, lange Tanz, Rüttelreihn.

127. M. Rohlfs, Mathem. Burtehud. stellt im Türkenalmanach beim Maimond dies Lebensprognostikon: „Ein Mägdlein, in diesem Monat gebohren, wird von Natur scharfsinnig, aufrichtig, gutherzig, und zu allen dem weiblichen Geschlechte wohlanstehenden Künsten geschickt.“

129. Die Mädchen gießen Blei in Sand oder Wasser, und enträzeln aus den Klumpen das Gewerbe ihres künftigen Bräutigams.

VII.

De Winterawend.

In dieser und der zehnten Idylle habe ich versucht, die reiche und wohllautende Sassensprache nach den Regeln, wie sie bis zu unseren Eltervätern vor Gericht, auf der Kanzel, und in gebildetem Umgange gehört, und in geistlichen und weltlichen Büchern gelesen ward, richtig und mit Auswahl zu behandeln. Man erwarte also kein verwahrlosetes Plattdeutsch, aus dem niedrigen Leben aufgeraft, noch weniger ein Plattdeutsch der besonderen Mundart in Holstein, in Mecklenburg, in Westfalen, oder wo sonst unsere Sprache zu eigenthümlicher Sprechung ausartete. Denn wer würde dem Hochdeutschen verstatten, für Luthers altmeißnische, aber von allen geistvollen

Deutschen fortgebildete Sprache, die Mundart des heutigen Meißners, oder eine andere, und diese noch mit den Sprachfehlern der Unwissenheit, zu schreiben? Mein Wunsch war, mit Vermeidung zu alter Worte und Fügungen, einen schüchternen Nachhall der sassischen Büchersprache zu wagen, die von allen Niederdeutschen zum öffentlichen Vortrag gebraucht wurde, und neben der hochdeutschen, als sanftere Schwester, fortzublühen verdient hätte. Gelungen wäre der Versuch, wenn sowohl der Pommer als der Bremer das vorgelesene bis auf weniges verstände, und auch der Holsteiner sich einbildete, daß man einige Meilen entfernt so spräche. Bei dergleichen Sittengemälden niedersächsischer Landleute schien der Gebrauch ihrer Muttersprache desto zulässiger, da viele Ausdrücke den Sitten so völlig gemäß sind, daß sie der Hochdeutsche nur geschwächt, und in fremdem Tone, wie-

der=

derzugeben vermag. Theokrit schrieb, selbst an dem feinem Hofe des Ptolomäus in der Sprache seines Volks; und als ein schöner Geist in Alexandria über das Plattdorisch seiner Syrakuserinnen spottete:

— — Breitausziehend, zerkauderwelschen sie alles:

bekam er die natürliche Antwort:

— — Wir reden dir peloponnesisch!
Wird doch dorische Sprache dem Dorier, denk' ich, erlaubt sein!

1. Straken, streicheln. Nu to! ein Ausruf der Befremdung. Keerl un keen Ende! sagt man von einem, der unendliche Kraft und Verwegenheit zeigt: μενος ασχετε. Das ee in keen, twee, beezen, schwebt zwischen e und ei. Wat släpst du voer Tügs, was schleppst du für Zeug. Das oe

brauche ich als Zeichen des Mittellauts zwischen ô (dem es näher ist) und å. Draake, Drache: aa neigt sich zum o.

4. Unnøde oder nøde, ungern, mit Noth. Die Silbe un, wie mis, ist oft nur tadelnd: Unmensch, Unkosten, Ungethüm (böses Wesen); und Unmôie, Unmühe, welches dem unnøde entspricht. Satrian, der Satan, dessen Namen man aus Scheu entstellt. Flukkern, in Flamme auffahren. Aawen, Ofen. Wo, wie. Bleustern, leuchten, glühn: von Blaß oder Blůse, helle Flamme; Engl. blaze und blush, Röthe. Man, nur, aber: auch men; verwandt mit min, Engl. mean minder, Mangel. Verminderung und Ableugnung wird oft als Ausschliessung gebraucht: nicht arm, nein reich. Eben so die Vermehrung: vielmehr reich; Altsassisch mer, siehe Stat. Stadensia; Holl. mar; Franz. mais, verwandt mit meist; siehe meist im Brem. Wörter-

buch. Melk un Gemack, gute Kost (denn Milch ist die Hauptspeise), und Gemächlichkeit. Waddik un Wehdage, Hunger und Kummer; eigentlich Molken und anhaltender Schmerz. Schüppe, Schaufel. Sleef (Mehrh. Sleewe), eine hölzerne Kelle. Dönse, aus Dörnse, ein heizbares Zimmer, Stube; von daren, dörren. Klütern, allerhand kleine Arbeit machen. Maser, Holz mit kraus verschlungenen Adern. Schier Haböiken, ebenes hagebüchenes Holz ohne Knorren und Aeste (Vergl. schier V. 37.): öi schwebt zwischen ö und oi oder eu. Schrapen, schaben. Smucke Lüde, angesehene ehrbare Leute. Nürig, nett, zierlich. Achter, hinten.

15. Knuust, Knorren. Aapen, mit hohlem a, offen. Dahl, nieder. To Passe, oder to Mate, gelegen. Indrusen, einschlummern. Trallarken, trallallen, lustig singen.

18. Däger, gänzlich; verwandelt mit doegen, taugen, und dijen, gedeihen, wovon Däge, das Gedeihn. Verklaamen, erstarren. Ik meide dar Isreed, ich mähte da Eisrohr. Knick, Hecke, Buschwall. Nuttholt, Nuzholz zum Verarbeiten. Buten is daakig de Lucht, draussen ist neblicht die Luft. Fresen und freren, frieren. Wied, weit. Blöitenmaand (zwischen ö und eu)' Blütenmond. Ruhriep, Rugeriep, rauher Reif an den Gewächsen. As, so wie. Stappen, stark niedertreten. Bungen, hohl tönen; davon Bunge, Trommel. Gnistern, verstärkt gnastern, knirren und knarren. Küfeln, wirbeln. Fluddern und fladdern, flattern. Updaun, auf hauen. Fleeten, fliessen.

25. Oewerhasten, übereilen. Hä= heftig. Fresen, frieren, schau= zig, spaßhaft. Dröwe betrübt. Maz Pump, ein

vornehmer prunkender Geck; von den ehmaligen spanischen Pumphosen. Murxen, verdrießlich murren. Jachtern, sich muthwillig durch einander jagen. Ketteln, kizeln. Hoegen (ö å), belustigen; daher behagen. Süster, Schwester. Du kreegst, du bekamst; von kriegen. Verlåden, vergangen; vom alten liden, jetzt gliden, Engl. slide, gleiten. Wallnoete, (von Wallnut) Wallnüsse. Blix, alt Blixem, Bliz; von blicken, hervorscheinen, blinken. Beschuppen, betriegen; schuppen ist verstårkt aus schuwen, schieben, enen Schup gåwen, betrecken, prellen, anführen, anlaufen lassen; alles Bilder altvåtrischer Grobheiten; Vergl. X, 93. Döhnken, Liedlein. He dögt (von doegen), er taugt. Vål, viel. Mall, unklug, toll. Henfummeln, durch unordentliche Handgriffe hervorbringen. Et klingt nich un klappt nich,

die Verse haben weder Wohlklang, noch gemessenen Fall.

36. Röklos, ruchlos. Tämen, ziemen. Limp, Glimpf. Miemern, verwirrt sein, tiefsinnig nachdenken; miemerhaftig, etwas wahnsinnig. Sollte dies Wort von Miemer, dem Begeisterungsquell der altdeutschen Fabel, abstammen? Snater, Klappermaul. Rap, rasch. Doerschieren, durchmustern; von schier, klar, lauter, unvermischt; schieren, die Lauterkeit prüfen, lautern. Spiet, Hohn, Aergerniß. Verdreet, Verdruß. Blöten, bluten, für herunter gemacht werden. Of, ob. Söt, süß. Kuhle, Grube. Wanne! ein Ausruf sanfter Bedrohung. Koerisch, wählerisch, ekel; von koeren, wählen. Man sagt auch krüdisch, der gewürzte (gekrübete) Kost verlangt.

47. Wokerer, Wucherer. Gnätersvart, granatenschwarz. Knoekern,

knöchern, von Knaaken. Grön, frisch, wie Aale, Lachse, Heringe, Schinken; dann roh, unausgebildet. Bäwern, aus bäwen, leise heben. Wanken, gehn. Knickbeenig, der immer in die Kniee zu sinken scheint. Huddel, ängstlich bestürzt; mi huddelt, mir ist angst. Benaut, beengt, beklommen. Pluzig, dick, aufgedunsen. Kieken, blicken. Glau, heiter, von Augen und Luft. Gissen, mutmassen. Noog, genug.

60. Top! ein Ausruf der Einwilligung, wobei die Verhandelnden vor Alters die Daumen zusammen hielten: von tippen, toppen, berühren: daher Top holden, den Vertrag halten. Bubbern, zittern; omnia corusca fabulor, sagt Plautus. Adebar, Storch Raken, scharren. Koele, Kohle. Tohoop, zuhauf, zusammen. Böten, anzünden Püster, Blase-

balg. Kantern, mit Gekräusel singen. Hojanen, gähnen, Karkenkleppersche, eine scheinheilige Kirchenläuferin. Hibbel, ein Taufname, Hebelia, wird zur Bezeichnuug einer Albernen gebraucht. Swaltern, den Morgen- und Abendsegen (Des walte Gott) abbeten. Jaueln, widerlich wehklagen. Von Teufeln, die in der Dunkelheit fressen wollen, und von Engeln, die schaarenweis um das Bette der Gläubigen Schildwache stehn, wird noch jetzo gebetet und gesungen.

65. Spônkorf, der Korb für die Späne des Holzarbeiters. Glôinig, glühend. Haling, Zugwind des Ofens. Boeren, aufheben. Fiecheln, schmeicheln. Leidig, überlistend, schlau. Lochem, Lôchen, Lôchnis, Lohe, lodernde Flamme. Brathem, Athem; Engl. breath Snute, Schnauze, für Nase und Mund. Inkacheln, stark in den Kachelofen einheizen. Wriewen,

reiben. Nipp, genau. Groelen, unordentlich rufen oder singen.

75. Dies Lied ist nach einem mecklenburgischen Volksliede gemacht. Quad, quadlig, böse. Rou, Ruhe; ein Mittellaut zwischen au und o, diesem näher. Pütjenkiekers, die in jeden Topf kucken. De Sloetels —, die Schlüssel gar zum Speiseschrank verschließen sie, die Schleicher. Jümmer, immer. Verkladdern, verschleudern. Ut nawern gahn, oder bloß nawern, die Nachbarn besuchen. Lumbern, Lomber spielen. Sladdern, klatschen. Se straken —, sie streicheln ihr liebes Männchen bloß oder arm. Wipsen herumflattern. Utschrapen, einen Krazfuß machen. Dammelbrud, ein Mädchen, womit man nur tändelt. So satt dar ene Uhl; so saß da eine Unglückseule, die Hofnung wird vereitelt. Stramm un stief, in straffem und steifem Anzuge sich brüstend. Süften

seufzen. Hiemen, keichen. Dat lütje Lief, den kleinen schmächtigen Leib. Beswiemen, ohnmächtig werden. Tucht, Gezücht. Wenn ick smacke, wenn ich schmazend einen Kuß fodere, so neigt sie sich zu mir, und lacht so lieblich, und nennt mich tändelnd: Mein Trauter!

123. Nömen, nennen. Deftig, treflich. Koeren, wählen. Smöken, schmauchen. Gniesen, schelmisch lachen. Spendeerbüre, Spendierhose. Verbaast, verwirrt, vor Scham, Verwunderung, Schrecken. Sik lumpen laten, sich für einen lumpigen Filz ansehen lassen. Heel to swied! Das geht all zu weit aus den Schranken! Heel, ganz. Swied, mächtig, übermäßig: verwandt mit wied, swind, geschwind, überwinden, überwältigen. Sik enen Staat tämen, ihn an sich verwenden, ihn sich gemäß geziemend (betämend) achten. Töf,

von t ö w e n, warten. S i k v e r n ſſe n, ſich durch etwas neues vergnügen. K r o o s, Krug; κρωσσος. Lid, Gelenk, und Deckel; daher Augenlied. B r o e ſi g, ſtark, geiſtig, trozig. Auch k r i e m i g, gilt von geiſtiger Schärfe der Getränke. B u d d e l, B u t t e l, Flaſche; Engl. Bottle; Franz. Bouteille, welches dem Deutſchen vornehmer klang. B u d d e l b e e r k r i b b e l t, es ſprudelt auf, und kizelt in der Naſe. D r ö g, trocken. D e n H e i d e n (ſo nennt man alle Unchriſten) wird jede Untugend Schuld gegeben.

VIII.

Das Ständchen.

21. Die wütende Jagd, der wilde Jäger; Vergl. III, 130.

29. Der Vers lahmt absichtlich durch drei gleiche Abtheilungen des Gedankens.

Zwar von der Amme hink' ich
ein wenig; aber ich hinke—.

Gleichwohl hält er mit sanfter Verweilung den rhythmischen Abschnitt im dritten Takt nach hink' ich. Wo auch diese flüchtige Ruhe nicht Statt findet, da ist kein Hexameter.

47. Purzel wird, wie im Niederſ. Purrel, einer genannt, der, kurz und dick, mit jeglichem Ende oben zu sein scheinet. Für daherpurzeln sagt man in gleichem Sinne herboßeln, von Boßel, Kugel.

89. Olm oder Ulm, Moder, besonders verfaultes Holz. Das Wort, welches man den Niedersachsen zueignen will, steht auch in Müllers Schweizergeschichte I, 13. N. 52. verolmte Thürme.

96. Töppelhühner nennt man, die einen Busch auf dem Kopfe haben; denn Töppel ist die Verkleinerung von Topp, Gipfel, Haarbusch.

108. Das Ständchen ist, vorzüglich V. 117—120, im italienischen Geschmack unserer Lohensteine, der jetzt wieder zu spuken anfängt.

134. Mucke, ein Anfall von übler Laune, der durch heimliches Murren oder Mucken sich äußert.

148. Der niesende Laut zorniger Katzen wird bei uns Prusten, in der obersächsischen Mundart Pfuchzen, genannt.

IX.

Der Bettler.

18. Emmerling, Goldammer; Gälgöschen.

19. In Kukuk hat die erste Sylbe den hohen Ton, die zweite, die aus einer Mittelzeit zur Länge erhoben wird, den sanften Druck des Verstaktes: ″ ′. Für diesen Fuß (wir nennen ihn einen geschleiften Spondeus) muß die letzte Sylbe entweder eine tieftonige Länge (Antwort), oder eine Mittelzeit (leibhaft V. 45.) sein. Eine Kürze kann so nicht verlangt werden (Selig der Mann): welches neulich ein Harthöriger versuchte.

Inhalt

des ersten Bändchens.

		Seite
I.	Der Frühlingsmorgen.	7
II.	Das erste Gefühl.	15
III.	Die Leibeigenen.	23
	Anmerkungen.	132
IV.	Die Erleichterten.	42
	Anmerkungen.	138
V.	Die Freigelassenen.	66
	Anmerkungen.	151

	Seite
VI. Die Bleicherin.	88
Anmerkungen	157
VII. De Winterawend.	101
Anmerkungen.	159
VIII. Das Ständchen.	113
Anmerkungen.	172
IX. Der Bettler.	125
Anmerkungen.	174

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voß, Johann Heinrich,

Idyllen

Bd.: 1

Köln (1801)

P.o.germ. 1201 d-12/13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117622-6